

# Westwallwanderweg Islek

## Herzlich willkommen auf dem Westwallwanderweg Islek.

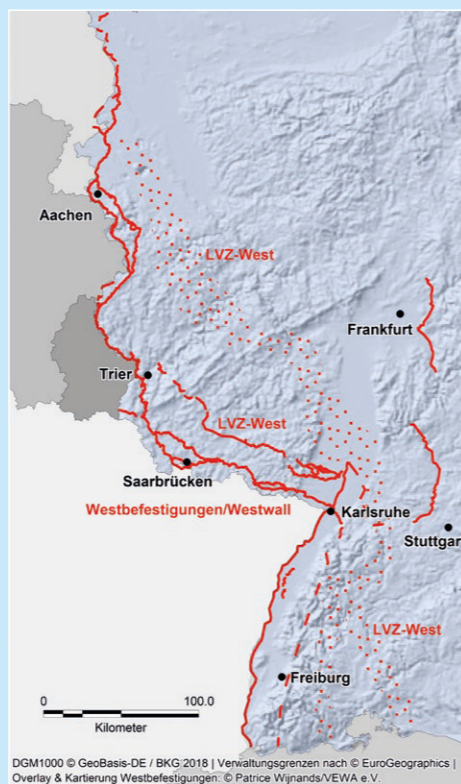
Der Wanderweg gliedert sich in zwei Flügel, die beide von diesem Startpunkt ausgehen und wieder hierher zurückkehren. Der östliche Flügel umfasst 8 Stationen und ist etwa 6 km lang mit leichten Steigungen, sein Schwerpunkt ist der Westwall als Festungssystem. Der westliche Flügel umfasst 7 Stationen und ist etwa 5 km lang mit mittleren Steigungen. Er behandelt auch Naturschutz und Flurbereinigung. Die ersten Stationen beider Flügel finden Sie an diesem Startpunkt. Die Wege sind in beiden Richtungen begehbar und markiert, wir empfehlen jedoch die Wanderung in numerischer Reihenfolge der Stationen.

## Was war der Westwall?

Der Westwall war eine **630 km lange militärische Befestigungsanlage** entlang der Westgrenze des Deutschen Reiches, die zwischen 1936 und 1940 durch das nationalsozialistische Regime geplant und errichtet wurde. Er bestand aus mehr als **17.000 betonierten Bunkern und mehreren hundert Kilometer Panzersperren**. In den Jahren 1944/1945 war der Westwall trotz seiner veralteten Panzerabwehr ein Grund für erhebliche Verzögerungen beim Vormarsch der Alliierten. Mitte Dezember 1944 war der Westwall die Ausgangsstellung für die **Ardennenoffensive**, die letzte Großoffensive des Deutschen Reiches. Im Dreiländereck Belgien-Deutschland-Luxemburg kamen dabei bis zum 21. Januar 1945 etwa 40.000 amerikanische und deutsche Soldaten ums Leben. **Die Kämpfe am Westwall verlängerten auch die Herrschaft des NS-Unrechtsregimes, welches so einige Monate länger terrorisieren und morden konnte.**

## Welchen Zweck hatte der Westwall?

Der Westwall diente von 1936-1938 zur Sicherung der militärischen Besetzung des aufgrund des Versailler Vertrages entmilitarisierten Rheinlands. Ab Mai 1938 wurde die Arbeit am Westwall vom NS-Regime intensiviert, um den Rücken für den geplanten Krieg gegen die Tschechoslowakei frei zu haben. Die Befestigungsanlage wurde für die Bevölkerung durch die NS-Propaganda zum „unbezwingbaren Bollwerk“ gegen einen drohenden französischen Angriff stilisiert. In Wirklichkeit sollte der Westwall dem NS-Regime den Rücken frei halten, um die **Eroberungen von Lebensraum und die NS-Rassenpolitik in Osteuropa** umsetzen zu können. Nach dem Beginn des 2. Weltkriegs diente der Westwall zuerst dazu, Frankreich und Großbritannien von einem Angriff abzuhalten, und dann als Ausgangsbasis für den Westfeldzug ab dem 10. Mai 1940.



DGM1000 © GeoBasis-DE / BKG 2018 | Verwaltungsgrenzen nach © EuroGeographics | Overlay & Kartierung Westbefestigungen: © Patrice Wijnands/VEWA e.V.

▲ Zur Westbefestigung, von den Bauarbeitern und später der NS-Propaganda als „Westwall“ bezeichnet, gehörten nicht nur die Panzerhindernisse und Bunker an den Grenzen zu Frankreich, Luxemburg, Belgien und den Niederlanden. Bereits vor der Besetzung des Rheinlandes 1936 wurden östlich des Rheins die Wetterau-Main-Tauber-Stellung und die Neckar-Enz-Stellung erbaut. Mit dem Aachen-Saar-Programm wurden die Städte Aachen und Saarbrücken, die bis dahin vor dem Westwall lagen, durch grenznahe Festungslinien einbezogen. Südlich von Trier wurde mit dem Orscholzriegel, östlich von Karlsruhe mit dem Ettliger Riegel eine Sperre gegen Vorstöße nach Norden erbaut. Die Übergänge über den Schwarzwald wurden zuerst als Sperre gegen schnelle Vorstöße ausgebaut und dienten dann als zweite Verteidigungslinie. Die Luftverteidigungszone West (LVZ West) sollte zur Flugabwehr mit Geschützen gegen Einflüge von Bombern ins Reichsgebiet dienen, war aber auch teilweise als zweite Linie der Bodenverteidigung vorgesehen und ausgebaut. Die ursprüngliche Planung wurde nicht vollständig umgesetzt, insbesondere die großen, unterirdisch verbundenen und versorgten Werkgruppen wurden nirgends im Westen fertiggestellt.

## Wer hat den Westwall errichtet?

Am Bau des Westwalls waren zivile Baufirmen, die Festungs-Pionierstäbe, die Organisation Todt, der Reichsarbeitsdienst, die Reichspost, die Reichsbahn

und weitere NS-Organisationen mit **bis zu 500.000 Arbeitern** beteiligt. Ein Großteil der Arbeitskräfte, die aus dem gesamten Deutschen Reich stammten, waren nach der „Dienstpflichtverordnung“ vom Juni 1938 zum Westwallbau verpflichtet worden.

## Was kostete der Bau des Westwalls?

Die Kosten für den Bau am Westwall beliefen sich auf ca. **3 Milliarden Reichsmark**, was knapp **einem Drittel des Staatshaushalts** des Deutschen Reichs entsprach. Inflationbereinigt wären das heute



▲ Die hier liegende Westwallgedenstätte „Unter den Buchen“ ist ein Ort der Erinnerung geworden. Sie wurde 2006 in einer 72-Stunden-Aktion von der Katholischen Landjugendbewegung der Pfarrei Großkampenberg errichtet. Jedes Jahr findet hier am Abend des 3. Oktober ein Friedensgebet statt, bei dem die Höckerlinie zum Lichtermeer wird. Dabei treffen sich Jung und Alt auch zum Austausch über das Leben früher und heute.

etwa **14,5 Milliarden Euro**. Der Westwall verschlang 5% der Jahreserzeugung an Stahl, 8% der Holzproduktion und 20% der Zementproduktion. Zum Vergleich: Anstelle eines einfachen Unterstandes „Regelbau 10“, von dem knapp 3500 Exemplare gebaut wurden, hätte man 4 Einfamilienhäuser mit Unterkellerung errichten können. So blieben staatliche und private Bauvorhaben zugunsten der Befestigungsanlagen auf der Strecke.

## Wie viele Westwallanlagen gab es im Bereich Großkampenberg/Leidenborn/Kesfeld?

Insgesamt wurden 115 Bunker (Kesfeld 62; Leidenborn 53) und etwa 6 Kilometer Höckerlinie errichtet.



▲ Die großen, mit Zähnen versehenen Betonblöcke waren Teil einer Straßensperre, die durch Einlegen von Stahlträgern in die Zahnlücken gebildet wurde. Die Sperre blockierte die von Großkampenberg zum heutigen Startpunkt des Westwallwanderweges führende Straße und lag unmittelbar an der hier befindlichen Einmündung der Straße von Kesfeld. Das Haus im Hintergrund sehen Sie noch heute auf der anderen Straßenseite.



▲ US-Funker unter dem Ortseingangsschild von Großkampenberg.

Karte: Walter Stutterich/Patrice Wijnands  
Fotos: Straßensperre - OG Großkampenberg, Lichtermeer - Hedi Hau, Großkampenberg  
Foto: Ortseingangsschild - Ralph Morse-LIFE Collection  
Quellen und Literatur:  
- Günther Wagner (ehrenamtlicher Beauftragter der Generaldirektion kulturelles Erbe (GDKE) für den Westwall in Rheinland-Pfalz)  
- Bettinger/Büren: „Der Westwall“, Osnabrück 1990  
- Manfred Groß: „Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel“, Köln 1982  
- Deutsche Bundesbank: „Kaufkraftäquivalente historischer Beträge in deutschen Währungen“, Stand Januar 2017  
- „Wir bauen des Reiches Sicherheit: Mythos und Realität des Westwalls 1938“, Berlin 1992  
- Prof. Dr. Wolfgang Benz: „Die Bedeutung des Westwalls für das nationalsozialistische Regime“, Geisenheim 2016

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



STARTTAFEL

# Östlicher Flügel „Westwallwanderweg Islek“

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



Der östliche Flügel zeigt den Westwall als Festungssystem und schließt seine Entstehung und sein Verschwinden ein. Wenn Sie der Höckerlinie vor Ihnen folgen, erreichen sie die

## Tafel Ost 2

Sie erläutert die vierreihige Höckerlinie Modell 1938, ein Panzerhindernis, das allerdings nur gegen Panzer bis 20 Tonnen wirksam war.

weiter geht es entlang der Höckerlinie ins Tal zur

## Tafel Ost 3

Hier geht es um die Verteidigung der Höckerlinie durch einen Maschinengewehrstand auf dem Hügel, der heute verschwunden ist, dessen Lage jedoch im Bild rekonstruiert wird.

weiter im Tal führt der Weg zur

## Tafel Ost 4

Der Bunkerbau wird hier in den Kontext der europäischen Festungsgeschichte gestellt. Nicht nur der Westwall wurde in der Zwischenkriegszeit gebaut, überall in Europa entstanden ähnliche Befestigungslinien.

wieder bergan erreichen Sie die fünfreihige Höckerlinie Modell 1939 und in deren Verlauf

## Tafel Ost 5

Sie erläutert die Gründe für die konstruktive Verstärkung der Höckerlinie gegen schwerere Panzer und den Grund, warum vor die Höckerlinie Modell 1938 eine weitere Höckerlinie Modell 1939 gebaut wurde.

an der Höckerlinie Modell 1939 und später an der Linie Modell 1938 entlang erreichen Sie

## Tafel Ost 6

Hier geht es um das Verschwinden des Westwalls. Sie sehen zwar die Reste der Höckerlinie vor sich, aber wo sind denn die ganzen Bunker geblieben, die sie einstmalig verteidigt haben?

leicht bergab geht es weiter zur

## Tafel Ost 7

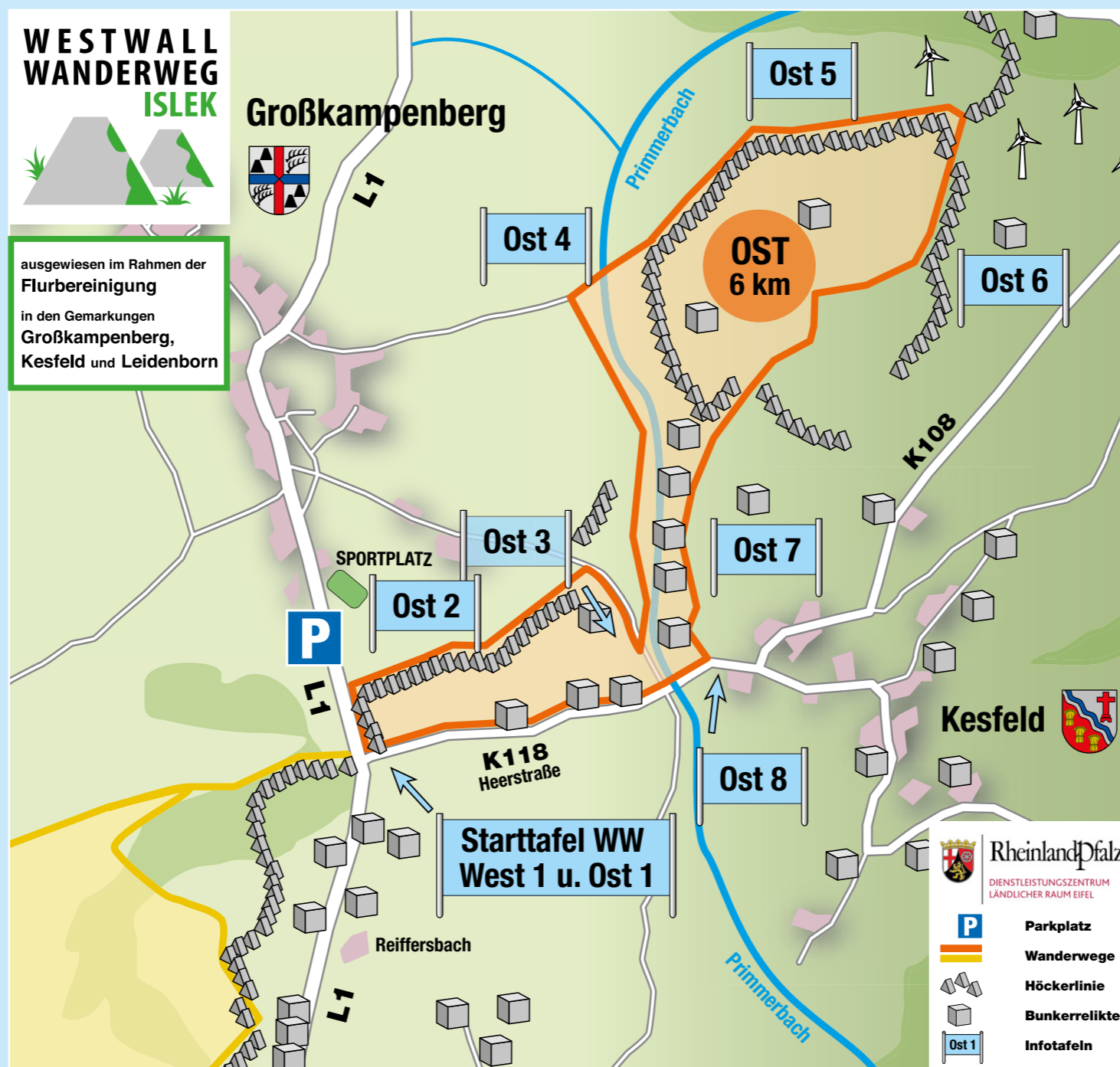
In Sichtweite Ihres Standorts lag in der Bauzeit des Westwalls ein Lager des Reichsarbeitsdienstes. Welche Aufgaben hatte der Reichsarbeitsdienst beim Westwallbau im Dritten Reich?

bergab in Richtung des Ortes Kesfeld geht es zur

## Tafel Ost 8

Die NS-Propaganda erklärte im August 1939 mit dem Film „Der Westwall“ sowie Buch- und Zeitungspublicationen den Westwall zum Garant des Friedens, gleichzeitig bereitete das NS-Regime den Krieg im Osten vor. Was war der Zweck dieser Propaganda?

zurück geht es auf der Straße zu dieser Starttafel.



ausgewiesen im Rahmen der  
Flurbereinigung  
in den Gemarkungen  
Großkampfenberg,  
Kesfeld und Leidenborn

Rheinland-Pfalz  
DIENSTLEISTUNGSZENTRUM  
LÄNDLICHER RAUM EIFEL

**P** Parkplatz  
Wanderwege  
Höckerlinie  
Bunkerrelikte  
Ost 1 Infotafeln

Starttafel OST 1

Touristinformation Arzfeld  
Luxemburger Straße 4  
54687 Arzfeld  
www.islek.info



# Panzerhindernisse am Westwall

Der Westwall bestand nicht nur aus Bunkeranlagen, sondern aus einer **Vielzahl von Sperren und Hindernissen**. Sie hatten die Aufgabe, feindliche Soldaten und Panzer daran zu hindern, in das Vorfeld der Bunker einzudringen.

Als Infanteriehindernis nutzte man am Westwall hauptsächlich **Stacheldraht** (ca. 2.200 Km Hindernisse). Die einfachste Sicherung gegen Panzer war die **Ausnutzung von panzersicherem Gelände**, wie z.B. Wäldern, Flüssen, Sümpfen und steilen Felskanten. In flachem Gelände konnten die **nassen Kampfwagengräben** (künstliche Teiche) angelegt werden. Für hügeliges Gelände wie die Eifel entwickelten die Pioniere andere künstliche Hindernisse. Das **ansteigende Holzpfehlhindernis** (künstlicher Wald) bestand aus fünf Reihen ca. 40 cm dicker Stammholzpfähle, die in den Boden gerammt wurden. Die **Panzermauer** sah wie eine 3 m hohe Hangstützmauer aus und das **Hemmkurvenhindernis** bestand aus aufsteigenden Stahlschienen, war jedoch sehr teuer. **Schranken-, Seil- und Trägersperren** verschlossen die Durchlässe durch das Hindernissystem.

## Eisenbetonhöckerhindernis „Modell 1938“

Als Ersatz für das Holzpfehlhindernis wurde am 02. Juni 1938 das **Eisenbetonhöckerhindernis „Modell 1938“** eingeführt. Beton war im Vergleich zum wertvollen Stammholz in großer Menge verfügbar. Die höckertragenden unterirdischen

Querbalken wurden mit zwei Längsbalken zu einem Netz verbunden. Vor und in dem Panzerhindernis wurde Stacheldraht verlegt, um Pioniere mit Sprengmitteln fernzuhalten. Wo der Boden zu sumpfig für die schweren Betonhöcker war, wurden weiterhin Holzpfehlhindernisse verwendet, so auch östlich von Großkampfenberg. 1940 gab es am Westwall **265 km Panzerhindernisse aller Art**.

## Höckerlinie, Drachenzähne, Toblerone

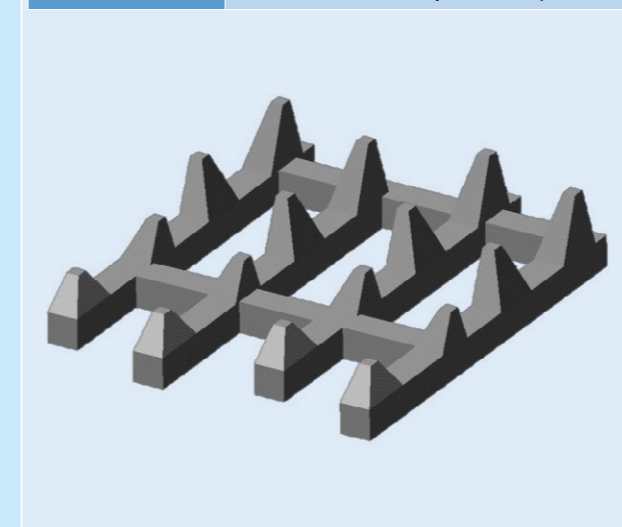
Die weithin sichtbare Höckerlinie **prägt das Bild des Westwalls bis in die heutige Zeit**. Ihre schroffen Betonhöcker haben die Fantasie von Soldaten und Zivilisten gleichsam angeregt. So entstanden im Laufe des Krieges dafür **zahlreiche Namen**. Im Volksmund hat sich die Bezeichnung „**Höckerlinie**“ etabliert. Auch die Metapher „**Drachenzähne (Engl.: dragon teeth)**“ ist eine häufig verwendete Umschreibung. Sie stammt aus dem Jahr 1944, als die alliierten Soldaten den Westwall (Engl.: siegfried line) durchbrachen. In der Schweiz, wo ebenfalls Betonhöckerhindernisse gebaut wurden, findet sich häufig die Bezeichnung „**Toblerone**“ in Anlehnung an die optisch ähnliche Schokolade.

## Militärische Wirkung

1944 wog der Standardpanzer **Sherman** der US-Streitkräfte über 30 t. Zusätzlich waren die US-Truppen mit **gepanzten Bulldozern** ausgerüstet.

Das „Modell 1938“ war für diese Panzer zu leicht gebaut. Ohne Panzerabwehr konnte es von einem Bulldozer einfach übererodet werden. Die Schwäche des „Modells 1938“ hatten die Verantwortlichen für die Westwallplanung bereits vor dem Krieg erkannt und daher ein stärkeres Hindernis entworfen, das „**Modell 1939**“, welches auch Teil dieses Westwallweges ist.

Höckerhindernis Model 1938	
Reihen	Vier
Aufbau	Lineares Gitter
Panzersicherheit	Bis 20 Tonnen
Kosten	Nicht bekannt
Höhe der Höcker	Reihe 1: 40cm   Reihe 2: 60cm Reihe 3: 80cm   Reihe 4 : 1,0m



▲ Ober- und unterirdischer Teil des Eisenbetonhindernisses Modell 1938.

3D-Modell: Patrice Wijnand/Vewa e.V. (CC-BY-SA 3.0)  
Literatur: Bettinger/Büren: „Der Westwall“, Osnabrück 1990



# Das „Regelbauprinzip“

Ab 1937 wurde am Westwall nach dem „Regelbauprinzip“ gebaut. Die Festungspioniere entwickelten **standardisierte Bunkertypen** für die unterschiedlichen **Verwendungen** und Aufträge. Diese wurden von den Festungspionierstäben im Gelände für den jeweiligen Zweck optimal platziert (z.B. ein Beobachtungsstand auf einer Anhöhe). Die Verwendung von Regelbauplänen und vorgefertigten Stahlbauteilen (z. B. Panzertüren, Scharfenplatten, Lüftungsgitter) **beschleunigte die Bauarbeiten** erheblich, auch wenn die Bunkeranlagen dadurch **nicht immer perfekt** an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden konnten. Die **Pionierstäbe änderten Regelbauten auch eigenständig zur Geländeanpassung ab** (z. B. zusätzliche Hangstützmauern).

## Der MG-Schartenstand „Regelbau 1“

Die meisten Westwallbunker waren reine **Unterstände**, die den Soldaten Schutz vor Artilleriefeuer boten. Kämpfen mussten sie aus den neben den Bunkern liegenden Schützengraben. Der **MG-Schartenstand** ermöglichte das Beschießen der Hindernisse gegen Panzer (Höckerlinie) und gegen Infanterie (Stacheldrahthindernis, heute verschwunden) unter Panzerschutz mit einem **Maschinengewehr (MG)**, um Infanterieangriffe oder Sprengungen der Hindernisse durch Pioniere zu verhindern. Die Bestreichung erfolgt **flankierend**, also parallel zum Hindernis, um eine möglichst große Strecke des Hindernisses beschießen zu können und um nicht **frontal** von Artillerie oder einem Panzer bzw. einer Panzerabwehrkanone in der Scharte getroffen zu werden. Der MG-Schartenstand an der Straße war ein **Regelbau 1**, bestückt mit einem modernen **MG 34** oder dem älteren **MG 08** hinter einer stählernen,



▲ Regelbau 1 mit Schartenplatte bei Koerprich im Saarland.



▲ Fotomontage des Regelbau 1 neben der Straße nach Kesfeld.

10 cm dicken Stahlplatte mit einem Schussfeld von 65 Grad. Der Kampfraum war gleichzeitig der Wohnraum der bis zu 6 Soldaten umfassenden Besatzung. Der Bunker war mit **Gasschleuse** und **Schutzlüftung** gassicher. Er hatte eine **Scharte zur Eingangsverteidigung** mit Gewehr, Maschinenpistole oder Pistole sowie einen Notausgang, der von außen nicht sichtbar war. Wie alle Stände des Westwalls war er an

das **unterirdische Festungskabelnetz** angeschlossen und hatte somit Telefonverbindung. Erdarbeiten sowie Tarnung des fertigen Standes übernahm der **Reichsarbeitsdienst (RAD)**. Den Bau des Standes, für den der RAD ungeeignet erschien, führte die **Organisation Todt (OT)** mit Unterstützung ziviler Baufirmen in Stahlbeton mit ein-

gegossenen Panzerteilen aus. Die OT, benannt nach ihrem Leiter Dr. Fritz Todt wurde zuerst beim Bau der **Hunsrückhöhenstraße und der Autobahnen** eingesetzt.

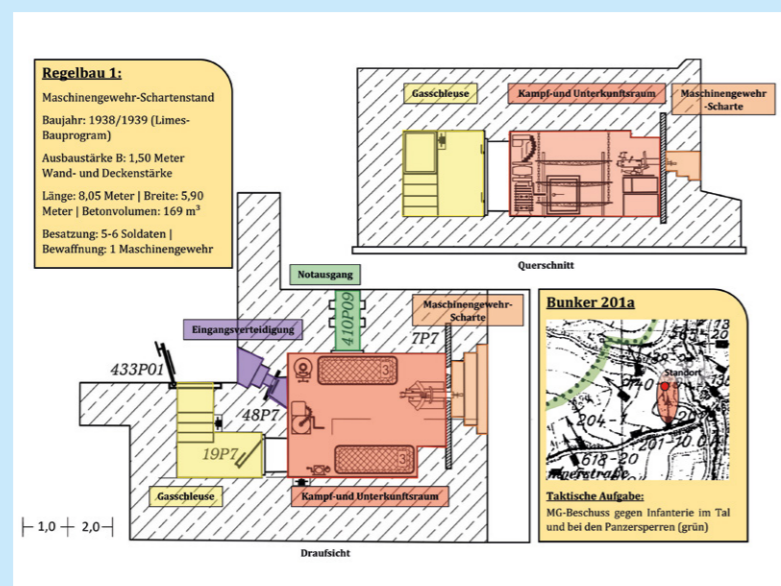
Am 9. Juni 1938 wurde die OT von Hitler mit dem Bau des Westwalls beauftragt, da die dafür eigentlich militärisch zuständigen Festungspioniere die von Hitler bis zum 1. Oktober 1938 geforderten **10.000 Unterstände und 1800 MG-Stände** innerhalb von vier Monaten nicht realisieren konnten. Die OT konnte dies zwar auch nicht leisten, jedoch mobilisierte sie **eine große Zahl von Arbeitern**, die auf Grundlage der von Hermann Göring am 22. Juni 1938 erlassenen „Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung“ zur Arbeit am Westwall **dienstverpflichtet** wurden. Insgesamt waren **bis zu 500.000 Menschen** am Westwall tätig.

## Militärische Wirkung

Für die Soldaten im Bunker erschienen 10 cm Stahl als ein beeindruckender Schutz, im Falle von **Panzerstahl** wäre es auch 1944 noch ein guter Schutz gewesen. Der weiche **Walzstahl** der Schartenplatte 7P7 wurde jedoch von der 76mm-Panzerabwehrkanone der US-Armee und von der 76mm-Kanone des Sherman-Panzers glatt durchschlagen und war ein **trügerischer Schutz!**



▲ Trügerischer Schutz! Diese Schartenplatte wurde von drei 76mm-Granaten glatt durchschlagen.



▲ Grund- und Aufriss des Regelbaus 1 mit verschiedenfarbig markierten Funktionsbereichen.

Regelbauplan: Enrico Kanis  
Foto Regelbau 1: Enrico Kanis  
Foto Kesfeld: Martin Lang  
Foto Schartenplatte: Werner Schmachtenberg

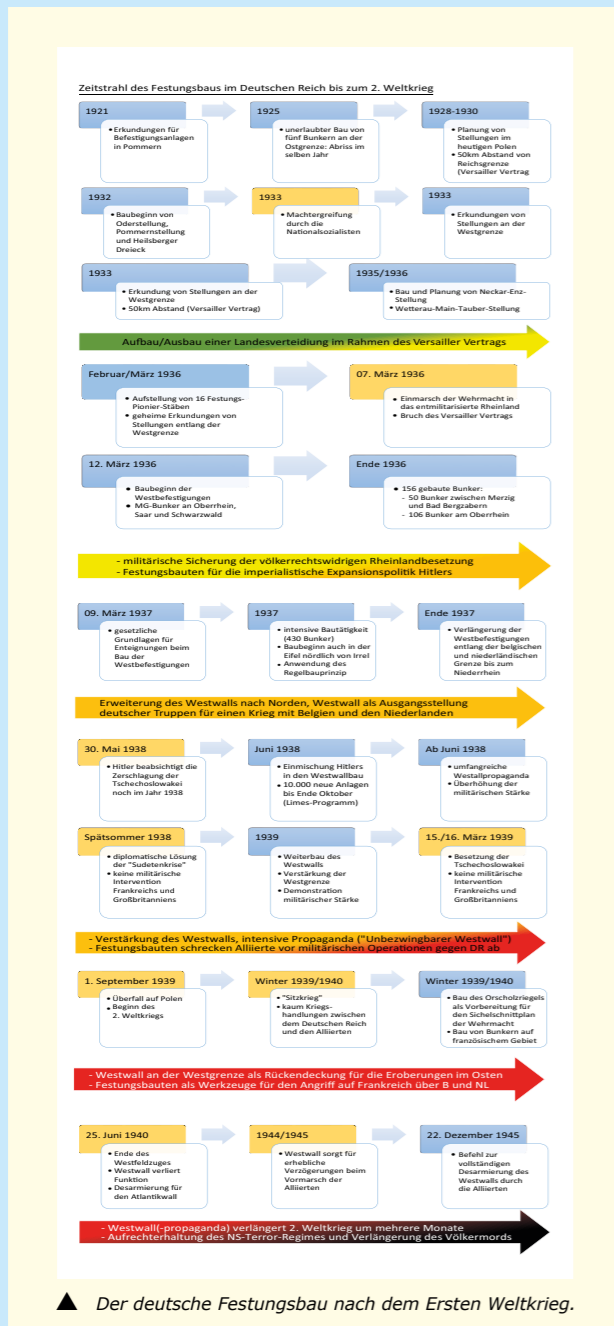
WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



Tafel OST 3



# Festungsbauliche und militärische Aspekte



Im europäischen Festungsbau erfolgte mit dem Ersten Weltkrieg ein Paradigmenwechsel. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden **Festungsgürtel** insbesondere in Frankreich, dem Deutschen Kaiserreich sowie Belgien um wichtige Städte wie Verdun, Metz und Lüttich gebaut. Sie sollten dem Angreifer den Weg verlegen und die Städte sowie die eigenen Kräfte schützen. **Lineare Befestigungssysteme** schützten eine **politischen Außengrenze** wie der **römische Limes** und die **chinesische Mauer**

oder ein Gebiet gegen Raubzüge wie die **Landwehren des Mittelalters**. Die Erfahrungen mit dem Stellungskrieg im Ersten Weltkrieg führten zu einer **Renaissance von linearen Befestigungssystemen**, beginnend in

## Frankreich

Dort war man nach Analyse des Ersten Weltkriegs zu dem Schluss gekommen, dass die **Befestigungsanlagen um Verdun** eine bedeutende Rolle bei der Niederlage des Deutschen Reiches gespielt hatten. Frankreich begann daher Ende der 1920er Jahre mit der Planung und dem Bau einer neuen Befestigungslinie entlang der Grenze zu Deutschland und Luxemburg, welche später bis an den Ärmelkanal und ans Mittelmeer verlängert wurde: **Die Maginot-Linie**.

Auch in Belgien, Polen, Finnland, den Niederlanden und der Tschechoslowakei errichtete man bis Ende der 1930er Jahre entlang der Grenzen zu Deutschland, Österreich und der Sowjetunion Befestigungsanlagen. Die größte Festungsdichte wurde auf beiden Seiten der deutschen Westgrenze erreicht.

Ein ganzer Kontinent wurde innerhalb eines Jahrzehntes mit Bunkeranlagen überzogen (**„Verbunkerung“ Europas**) Im Zweiten Weltkrieg wurden weitere Befestigungslinien gebaut, insbesondere der Atlantikwall als Küstenbefestigung von der spanischen Grenze bis nach Nordnorwegen. Heute liegt manche Befestigungslinie in dem Land, gegen das sie einst erbaut wurde, z. B. die frühere deutsche Ostbefestigung im heutigen Polen.

## Deutschland

Der **Versailler Vertrag** von 1919 hatte einen großen Einfluss auf Wirtschaft und Politik in der Weimarer Republik. Die Feststellung der **Kriegsschuld des Deutschen Reiches** brachte negative territoriale sowie finanzielle Folgen für das Deutsche Reich mit sich.

Empfindliche Einschränkungen betrafen auch das Militär.

**Alle Befestigungsanlagen** westlich und in einem 50 km breiten Streifen östlich des Rheins mussten **militärisch unbrauchbar gemacht** werden. Die Errichtung neuer Festungsbauten sowie die Stationierung von Militär in dieser **entmilitarisierten Zone** waren verboten.

Die Einhaltung dieser Bestimmungen wurde von der Interalliierten Militär-Kontrollkommission (IMKK) überwacht. Von einer friedvollen Völkerverständigung war zwischen den Weltkriegen wenig zu spüren. **Die politische Lage blieb instabil**.

Die ersten Bunkerlinien wurden bereits in der Weimarer Republik im Osten gegen Polen gebaut. Das Dritte Reich errichtete umfangreiche Festungsbauten zuerst im Osten und nach der Besetzung des Rheinlands, die entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages erfolgte, auch im Westen.



▲ Das heutige Europa und seine Bunkerrelikte.

Quelle:  
Zeitstrahl Martin Lang

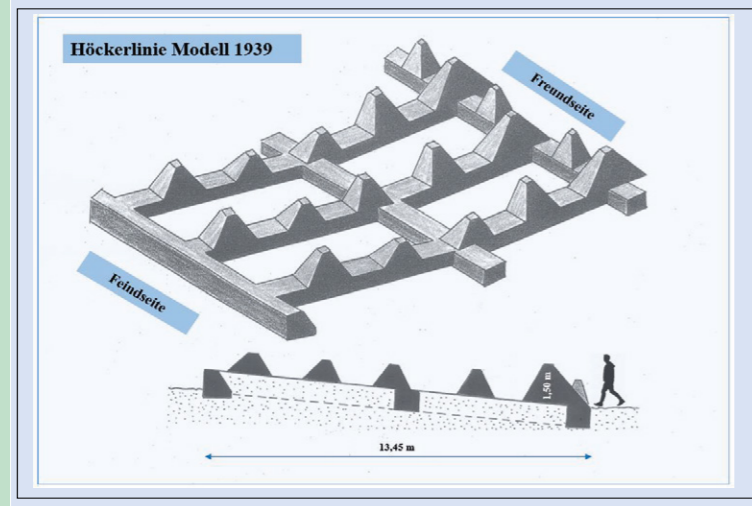
Karte:  
Werner Konold: „Militärische Schichten der Kulturlandschaft“, Freiburg 2014, S. 30, verändert nach Rohde/Wegener: „Vom Denkmalwert des Unerfreulichen“, Rheinland 1997, S. 33.

Literatur:  
Vgl. Ingo Eberle: „Territorialfestungen in Europa im Überblick unter Berücksichtigung ihrer gegenwärtigen touristischen Situation“, in: Eberle/Reichert: „Beiträge zur angewandten Festungsforschung – Band 1. Der Westwall – Erhaltung, gesellschaftliche Akzeptanz und touristische Nutzung eines schweren Erbes für die Zukunft“, Trier 2006, S. 1-32.

# Eisenbetonhindernis „Modell 1939“



Höckerhindernis Modell 1939	
Reihen	Fünf
Aufbau	Gitter ab Reihe 4 und 5 um 15° abgeknickt
Panzersicherheit	Bis 36 Tonnen
Kosten	100.000 Reichsmark pro Kilometer
Höhe der Höcker	Reihe 1: 80cm   Reihe 2: 80cm   Reihe 3: 90cm Reihe 4: 1,0m   Reihe 5: 1,0m und 1,5m abwechselnd



▲ Das Eisenbetonhindernis Modell 1939

Im Herbst 1938 wurde mit dem Münchener Abkommen eine militärische Auseinandersetzung mit der Tschechoslowakei auf diplomatischem Wege durch Übergabe der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich abgewendet. Der Westwall hatte in den Augen der Reichsführung seine erste „**propagandistische Feuertaufe**“ bestanden, indem er in München zum Einlenken Frankreichs und Großbritanniens beigetragen hatte. Daraufhin stellte man die Bautätigkeiten an den Westbefestigungen auf den Prüfstand. Die **rasante Entwicklung der Panzertechnik** Ende der 1930er Jahre und das damit einhergehende höhere Gewicht der Kampfwagen machte eine **Verstärkung der Hindernisse** notwendig. Am 19. Januar 1939, mit dem „Ersten Ausbaubefehl“, wurde der Bau der Höckerlinie „Modell 1938“ untersagt. Sie wurde durch das verbesserte „**Modell 1939**“ ersetzt.

## Höckerhindernisse im Bereich Großkampfenberg/ Kesfeld

Bunkeranlagen und Höckerlinien in den Bereichen Großkampfenberg und Kesfeld entstanden **überwiegend im Jahr 1938**. Der Bau von Bunkern und Hindernissen geschah dabei **parallel**. Nachträgliche Änderungen am Stellungsverlauf bedeuteten daher einen **zusätzlichen Aufwand**. Die **Anhöhe nördlich von Kesfeld** sollte in den Westwalleinbezogen werden, um die waldfreie Fläche östlich von Großkampfenberg von dort unter Beschuss nehmen zu können. Der Wirkungsbereich der Anlagen hinter der alten Höckerlinie war nämlich durch das Waldstück auf der Anhöhe begrenzt. Man baute dazu

**drei Bunker**, die nun aber vor der panzersicheren Höckerlinie lagen. 1939 wurde daher entschieden, auch die Anhöhe mit dem Eisenbetonhöckerhindernis „Modell 1939“ panzersicher zu machen. Die neue Höckerlinie zweigt jeweils **im 90°-Winkel** von der alten Höckerlinie (Modell 1938) ab. Die erhaltenen „Nahtstellen“ sind **in dieser Form einzigartig**.

## Militärische Wirkung

Das Eisenbetonhindernis Modell 1939 war sehr widerstandsfähig, es konnte sogar den **schweren deutschen Tiger-Panzer** aufhalten, wie spätere Versuche ergaben. Neu gegenüber dem Modell 1938 war neben der **fünften Höckerreihe ein dritter Längsriegel**, der an der Feindseite **als freistehende Mauer** gebaut wurde und dafür sorgte, dass ein angreifender Panzer beim Auffahren auf das

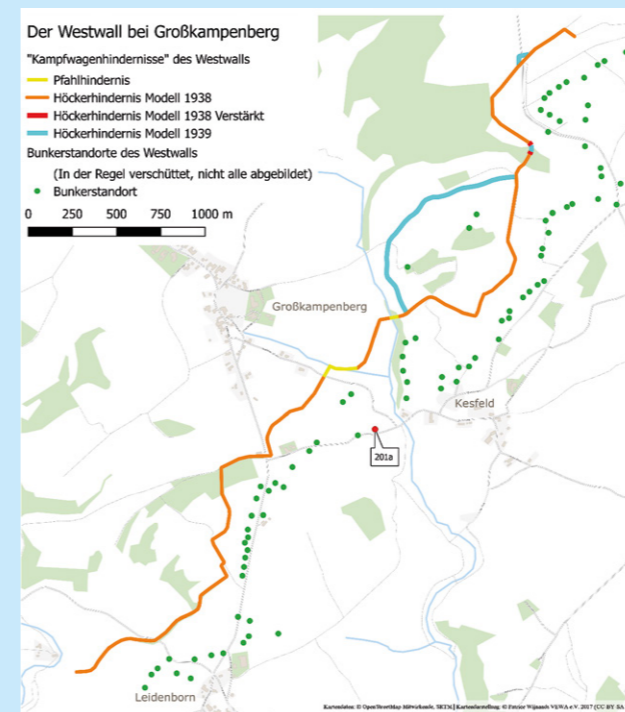
## ZEUGEN DER ZEIT

Nikolaus Hoffman aus Kesfeld erinnert sich:

“Die Höckerlinie war ein Ärgernis für die Landwirte. Viele Feldwege wurden einfach überbaut und da hat man auch niemanden gefragt. Um auf ihre Felder zu kommen mussten die Landwirte dann ganz außen rum fahren bis zu einem der Durchgänge.”

Hindernis dieses nicht mehr überspringen konnte, sondern seine verwundbare Unterseite zeigte.

Das Panzerhindernis war jedoch nur so gut wie seine Verteidigung. Es konnte zwar 1944 den Sherman-Panzer der US-Armee aufhalten. Die Panzerabwehr des Westwalls war jedoch noch auf die Panzer des Jahres 1939 ausgelegt und damit 1944 weitgehend wirkungslos. Und moderne Panzerabwehrwaffen waren oft zu groß für die alten Bunker.



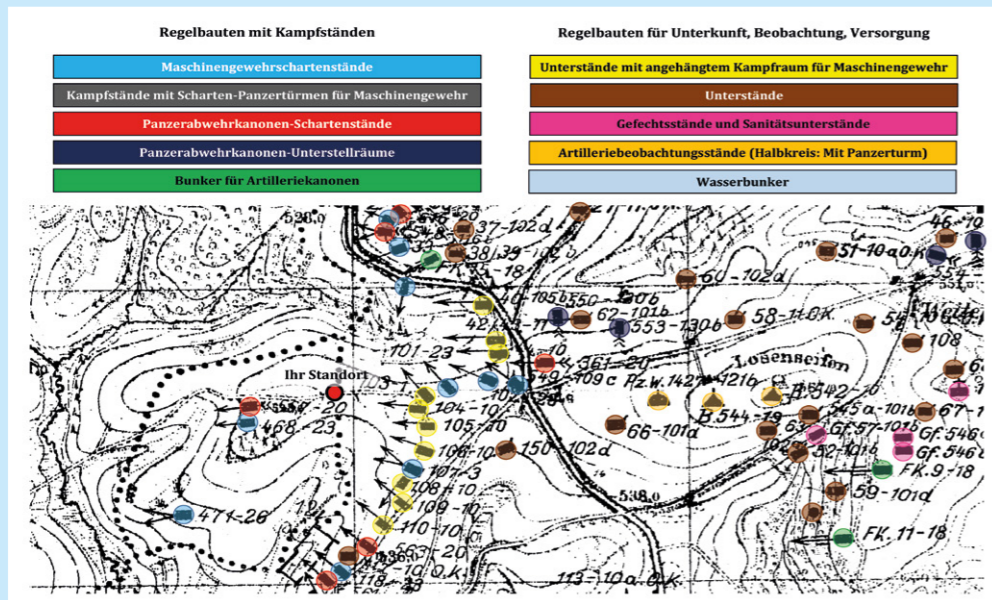
▲ Die Hindernisse und die sie verteidigenden Bunker.

Karte: Patrice Wijnand/Vewa e.V. (CC-BY-SA 3.0)  
3D-Grafik: DLR-Eifel  
Literatur: Bettinger/Büren: „Der Westwall“, Osnabrück 1990



# Der verschwundene Westwall

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



▲ Dichte und Vielfalt der Bunker und ihre Tiefe im Hinterland.

Verschiedene Höckerlinien begleiten diesen Weg, aber **wo sind die Bunker**, die diese Höckerlinie verteidigen sollten? Sie wurden in mehreren Wellen zerstört und aus der Landschaft getilgt. Wenige sind intakt erhalten geblieben. In den Wäldern sind sie oft noch als **gesprengte Ruinen** anzutreffen. In den Feldgemarkungen sind sie entweder völlig entfernt worden oder noch als flache Hügel oder Bauminseln in der offenen Landschaft erkennbar.

## Die Zerstörung durch die Kämpfe 1944/45

Die ersten Zerstörungen erfolgten bereits während der Kämpfe im Westwall 1944/45. Um Rückeroberungen zu verhindern, wurden **Bunker durch die US-Pioniere gesprengt**, sofern sie nicht bereits bei ihrer Eroberung zerstört worden waren oder für eigene Zwecke gebraucht wurden.

## Die Direktive Nr. 22

Mit der **Direktive Nr. 22 des Alliierten Kontrollrates vom 6. Dezember 1945** wurde angeordnet, inner-

### ZEUGEN DER ZEIT

Nikolaus Hoffmann aus Kesfeld erinnert sich:  
*“Es hat gar nicht lange gedauert bis die Sprengungen nach dem Krieg losgingen. Auch wir hatten einen Bunker direkt hinter unserem Haus. Eines Tages mussten wir aus unserem Haus raus, da der Bunker gesprengt werden sollte. Wir hatten in den Monaten zuvor vieles wieder repariert und aufgeräumt. Nach der Sprengung lag rundherum wieder alles voll Beton.”*

die auf den strategischen Schwerpunkten liegen, vorzunehmen. [...]

Nachdem aufgrund des Versailler Vertrages im Westen die Befestigungen bis 50 km östlich des Rheins zerstört worden waren, sollten nun alle Befestigungen in Deutschland, auch **der entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages gebaute Westwall**, zerstört werden, um einen weiteren von Deutschland ausgehenden Krieg zu verhindern. Dazu wurden die noch unzerstörten Anlagen gesprengt, was bei Bunkern in der Nähe der Ortschaften auch zu **Schäden an den Gebäuden** führte. Zur **Rohstoffgewinnung** wurde der verbaute Stahl aus den Bunkern zurückgewonnen. Die Trümmerfelder gesprengter Bunker behinderten die Land- und Forstwirtschaft, Bunker in Siedlungsgebieten behinderten den Straßen- und Hochbau. Außerdem waren die Bunker, ob gesprengt oder noch intakt, potentielle Gefahrenquellen.

## Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben

Nachdem 1956 durch ein **Urteil des Bundesgerichtshofes** an einem Fall aus Rheinland-Pfalz geklärt wurde, dass die baulichen Hinterlassenschaften des Westwalls der Bundesrepublik Deutschland als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reichs und nicht den jeweiligen Grundstückseigentümern gehören, musste der Bund auch die Verkehrssicherung oder Beseitigung der Anlagen übernehmen. Die **Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA)** beseitigte in den folgenden Jahrzehnten viele Bunker und Bunkerruinen durch Zerkleinern des Betons und Vergraben an Ort und Stelle. Dies war anfangs noch sehr teuer und wurde erst in den 1960er Jahren

billiger. Zwischen 1957 und 1967 wurden in Rheinland-Pfalz etwa 1200 Bunkeranlagen, 8 Kilometer Höckerlinie und 73 Stollen entfernt, was umgerechnet 29,5 Millionen Euro kostete. Damit verschwanden nicht nur die **unliebsamen NS-Betonklötze** aus der Landschaft, sie stellten auch keine Gefahr mehr dar. Die flachen Hügel oder Bauminseln in der Landschaft sind für das geübte Auge aber immer noch sichtbar und markieren die alten Bunkerstandorte.

1.) Eine vollständige Entminung [ist] vorzunehmen und sämtliche Befestigungen, unterirdische Bauten, Militäranlagen [...] zu zerstören. Die Arbeiten müssen in der Art bedacht und ausgeführt werden, daß die Kohäsion des deutschen Verteidigungssystems in kürzester Frist gebrochen wird; es ist vor allem notwendig, die vollständige Zerstörung der Verteidigungswerke,

billiger. Zwischen 1957 und 1967 wurden in Rheinland-Pfalz etwa 1200 Bunkeranlagen, 8 Kilometer Höckerlinie und 73 Stollen entfernt, was umgerechnet 29,5 Millionen Euro kostete. Damit verschwanden nicht nur die **unliebsamen NS-Betonklötze** aus der Landschaft, sie stellten auch keine Gefahr mehr dar. Die flachen Hügel oder Bauminseln in der Landschaft sind für das geübte Auge aber immer noch sichtbar und markieren die alten Bunkerstandorte.

## Der Westwall unter Denkmalschutz

Am 1. Oktober 2014 hat das Land Rheinland-Pfalz den Westwall vom Bund übernommen, seine Reste sind heute als Flächendenkmal komplett unter Denkmalschutz gestellt. Die **Stiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmahl ehemaliger Westwall“** wurde gegründet, die sich um Naturschutz und Verkehrssicherung kümmert. Informationen über die Geschichte des Westwalls sind bei der Landeszentrale Politische Bildung Rheinland-Pfalz verfügbar.



▲ Hügel und Baumgruppen als Markierung ehemaliger Westwallbunker. Vergleichen Sie Karte und Bild und blicken Sie selbst nach Osten!



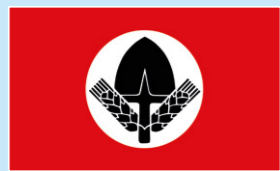
▲ Ein gesprengter Bunker im Hürtgenwald.

Fotos: Werner Schmachtenberg  
 Quelle zu der Karte mit den Bunkeranlagen: Bundesarchiv Karte 932-9  
 Literatur: Werner Schmachtenberg:  
 „Der Westwall in Rheinland-Pfalz“, Band 1, Mainz 2018  
 Altena/Mewes: „Zum Umgang mit den Westwallanlagen“, Trier 2014



# Reichsarbeitsdienstlager Kesfeld

## Entstehung des Reichsarbeitsdienstes (RAD)



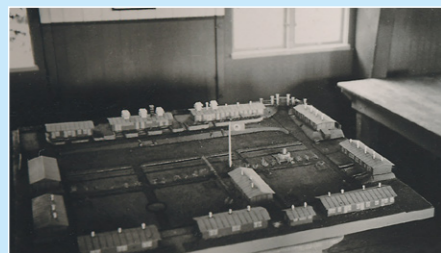
▲ Flagge des Reichsarbeitsdienstes

1931 wurde der **Freiwillige Arbeitsdienst (FAD)** unter der Regie der Arbeitsverwaltung gegründet. Er sollte die hohe Arbeitslosigkeit durch die Weltwirtschaftskrise lindern und zur „körperlichen Ertüchtigung“ und „staatsbürgerlichen Erziehung“ im nationalen Sinne beitragen. Der FAD hatte **wenig mit Freiwilligkeit zu tun**. Der Bezug von Sozialleistungen setzte gemeinnützige Gegenleistungen voraus. Daher zog ein Ablehnen des Arbeitsdienstes **empfindliche finanzielle Konsequenzen** nach sich. 1933 wurde der FAD gleichgeschaltet und erhielt eine **paramilitärische Struktur**. Am 26. Juni 1935 wurde die allgemeine Dienstpflicht für Männer zwischen 18 und 25 Jahren eingeführt und der FAD in **Reichsarbeitsdienst (RAD)** umbenannt.

Eine Vorsortierung fand nach rassistischen Gesichtspunkten statt. So sollten Personen „nicht arischer Abstammung“ vom Dienst ausgeschlossen sein. Für die anstrengende Arbeit wurden die Verpflichteten einheitlich mit 21 Reichsmark pro Woche entlohnt, was etwa dem Lohn eines ungelerneten Hilfsarbeiters entsprach. Ausgezahlt wurden davon jedoch **nur 50 Reichspfennig täglich**. Die Differenz wurde für Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Versicherung einbehalten.

## Funktion des Reichsarbeitsdienstes

Der Reichsarbeitsdienst hatte im Dritten Reich drei Hauptfunktionen:



▲ Ein Modell des RAD-Lagers.



▲ Gemeinschaftssport auf dem Appellplatz.



▲ Der Eingang zum Lager, links daneben der Speiseraum.



▲ Angetreten zum Appell am 1. Mai 1941, dem „Tag der nationalen Arbeit“!

1. **Disziplinierung der Jugend** durch paramilitärischen Drill („Soldat der Arbeit“)
2. **Förderung der Volksgemeinschaft** durch Gleichbehandlung (Dienst für alle sozialen Schichten)
3. **Übernahme von Hilfsdiensten** für die Wehrmacht (ab 1938)

Somit war der RAD eher ein **Teil des nationalsozialistischen Erziehungssystems**, denn die Arbeitsleistung von RAD-Männern war nur etwa halb so hoch wie die von Arbeitern in einem Privatunternehmen. Studieren konnte nur, wer seinen Arbeitsdienst abgeleistet hatte. Der RAD hatte auch **Einfluss auf die Arbeitslosenzahl**, denn RAD-Angehörige wurden nicht als Arbeitslose erfasst.

## Einsatz des Reichsarbeitsdienstes

Haupttätigkeit des Reichsarbeitsdienstes waren zunächst Kultivierungsarbeiten, also die **Urbarmachung „deutschen Bodens“**.

Ab 1938 geriet der Erziehungsfaktor des RAD in den Hintergrund und der Arbeitsdienst entwickelte sich am Westwall zur „Erdbautruppe der Wehrmacht“. Der Bunkerbau wurde dem RAD nicht zugetraut. Er wurde für **Erdbewegungen** (Ausschachten der Baugruben, Wegebau, Vorbereitung der Bauplätze) und **Tarnungsarbeiten** eingesetzt. Im Verlauf des 2. Weltkriegs verlor der RAD an Bedeutung und ging zu großen Teilen in der Wehrmacht auf. Spätestens ab 1944 wurden auch **Zwangsarbeiter** in den RAD eingegliedert und dort zur Arbeit in Fabriken, in der Landwirtschaft und 1944 auch zum Bau von Lauf- und Panzergräben am Westwall gezwungen.

## Das RAD-Lager Kesfeld

Das RAD-Lager „Hans von Volkmann“ bei Kesfeld war eines von hunderten Barackenlagern im Bereich des Westwalls. Seine Geschichte begann 1933 als **FAD-Lager in Bleialf**.

Historische Quellenangaben zwischen 1933 und dem Westwallbau finden sich kaum. Es wurde wahrscheinlich im Zuge des Limes-Bauprogrammes des Westwalls von der **RAD-Abteilung 7/242 im Oktober 1938** an die Baustellen nach **Kesfeld** verlegt.

Diese RAD-Abteilung gehörte dem „Arbeitsgau XIV Mosel (Mittelrhein)“ an, einem von 32 Arbeitsgauen im Deutschen Reich. Auf dem etwa **1,5 Hektar** großen Gelände am Ortsrand standen insgesamt **11 Holzbaracken**.



▲ Lage des (verschwundenen) RAD-Lagers in der heutigen Landschaft.

In der Mitte des Lagers gab es einen großen **Appellplatz mit Fahnenmast**. Im RAD-Lager waren **etwa 150 Arbeiter** (mehr als die Bevölkerung von Kesfeld) und weiteres Personal untergebracht. Nach dem Abschluss der Bauarbeiten waren die RAD-Arbeiter hauptsächlich bei der **Tarnung der Bunker** eingesetzt. Während des Krieges 1939/40 wurden von ihnen **Drahtverhaue und Schützengräben** errichtet. Die Arbeiter kamen zunächst aus ganz Deutschland. Nach der Besetzung Luxemburgs und Frankreichs wurden auch von dort viele Menschen zum Reichsarbeitsdienst zwangsverpflichtet: „Nach dem Krieg im Westen waren viele Luxemburger hier, auch Lothringer. Ansonsten kamen die Arbeiter aus dem ganzen Reich, vor allem aus den Städten“, berichtet Zeitzeuge Hoffmann. „Nach dem Krieg wurden die Holzbaracken als **Notbehausung** benutzt, von Familien, deren Höfe zerstört waren – und später wurden sie alle abgebaut“

### ZEUGEN DER ZEIT

Nikolaus Hoffmann aus Kesfeld erinnert sich:

“Es wurde Tag und Nacht am Westwall gebaut. Hinter unserem Haus baute der RAD einen Weg vom Unterkunftsbunker zum Sanitätsstand. Und auch beim Artilleriebunker hat der RAD geholfen. Nahrungsmittel und Brennmaterial wurden vom Bahnhof Üttfeld zum Lager transportiert. Im Winter, wenn die Lastkraftwagen nicht runter zum Bahnhof kamen, fuhren wir mit unserem großen Pferdeschlitten zum Bahnhof. Wir hatten immer 3-6 Arbeiter aus dem Lager dabei, um uns zu helfen. Den Schlitten hat mein Vater vom RAD für diesen Zweck bezahlt bekommen, denn wir hatten kräftige Pferde und mein Vater war im Ort bekannt.”

Flagge: Gemeinfrei  
Historische Fotos: Adolf Winkler/Bitburg  
Landschaftsfoto: Werner Schmachtenberg

Literatur:

- Prof. Dr. Manfred Weißbecker: „Das Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 und seine lange Vorgeschichte“, Jena 2010
- Kiran Klaus Patel: „Soldaten der Arbeit. Arbeitsdienste in Deutschland und den USA 1933–1945“, Göttingen 2003
- Bernhard Kramer: „Der Krieg in der Schneifel“, Sellerich 1996

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



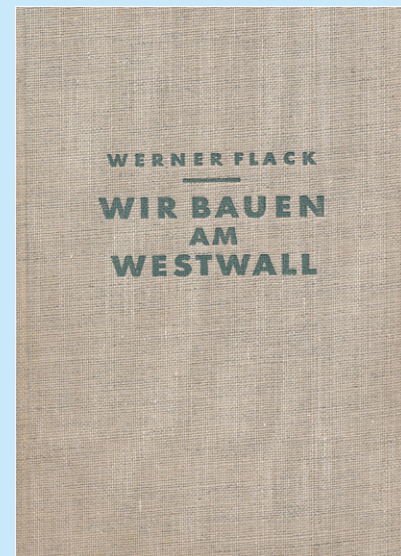
Tafel OST 7



# Der Westwall in der Propaganda

Aus der geheimen Aufrüstung „Westbefestigung“ wurde am 12. September 1938 durch die Rede von Adolf Hitler auf dem Nürnberger Reichsparteitag der NSDAP der „Westwall“, wobei der Name „Westwall“

aus der Arbeiterschaft kam. **Hitler sprach vom „gigantischsten Befestigungswerk aller Zeiten“** und erklärte: **„Ich habe diese gewaltigste Anstrengung aller Zeiten gemacht, um dem Frieden zu nützen.“** Die Friedensrhetorik des NS-Regimes setzte sich bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs fort. In der Bitburger



▲ Buch „Wir bauen am Westwall“ von Werner Flack, Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung, Oldenburg. O./Berlin, 1939.

Zeitung findet sich noch am 24. August 1939, als die Vorbereitungen zum Krieg gegen Polen bereits in vollem Gange waren, ein entsprechender Artikel. Bücher beschrieben begeistert die Gemeinschaftsarbeit zur Friedenssicherung am Westwall, so 1939 **das Buch „Wir bauen am Westwall“ von Werner Flack**. Und **der Film „Der Westwall“ von Fritz Hippler**, der am 10. August 1939 in die Kinos kam, bringt seine Botschaft bereits nach wenigen Minuten auf den Punkt: **„Der Westen des Reiches ist in höchster Gefahr!“**.

## Der Film „Der Westwall“

Der Film versuchte nicht nur, den Westwall als das Ergebnis einer freudig erbrachten **Gemeinschaftsleistung der Volksgemeinschaft** auf der Basis der genialen Vorausschau des „Führers“ darzustellen. Er stellte ihn auch wesentlich stärker dar, als er in Wirklichkeit war und auch noch bis zum Beginn des Westfeldzuges am 10. Mai 1940 werden sollte. Dazu bediente er sich zweier sich ergänzender Strategien. Durch Flugaufnahmen von dicht an dicht stehenden Bunkern aller Art und von kilometerlangen Höckerlinien wurde der **Eindruck von Quantität** erzeugt. Durch die Darstellung von moderner Festungs-, Kommunikations- und Waffentechnik und großen Waffen- und Munitionsmengen

wurde der **Eindruck von Qualität** erzeugt. Beides sollte in der Vorstellung der Betrachter zu einer Einheit verschmelzen, dem „undurchdringlichen Wall“. In Wirklichkeit war die gezeigte Bunkerreihe am Westwall nur an wenigen Stellen vorhanden, so in der Weißenburger Senke. Und die Bilder der modernen Technik stammten aus einem Versuchs- und Ausbildungs-Festungswerk der **Heereserprobungsstelle Hillersleben bei Magdeburg** und aus den unterirdischen Anlagen des Festungssystems Oder-Warthe-Bogen, das bereits ab 1936 gegen Polen gebaut worden war. Entsprechende Anlagen waren im Westwall zwar auch begonnen worden, ihre Fertigstellung war bis 1952 vorgesehen, erfolgte jedoch nirgends.

## Propaganda für In- und Ausland

Die NS-Propaganda zielte nicht nur auf die deutsche Bevölkerung, die mehrheitlich wie die Zivilbevölkerung der anderen Länder Angst vor einem erneuten Krieg hatte. Deutsche Zivilisten wurden bis zuletzt über die **Kriegspläne der NS-Führung und der Militärs** getäuscht. Die Propaganda sollte auch das Ausland im gleichen Sinne täuschen, aber es auch davon abhalten, bei einem Krieg des Deutschen Reichs im Osten das Reich im Westen anzugreifen und damit den nach den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs **gefürchteten Zweifrontenkrieg** zu beginnen, für den die Wehrmacht zu schwach war. Dies galt bereits für den zum 1. Oktober 1938 von Hitler geplanten Überfall auf die Tschechoslowakei, zu dem es durch das Münchener Abkommen nicht kam. Es galt aber besonders für den Angriff auf Polen am 1. September 1939. Einer der Gründe, warum Frankreich und Großbritannien nach der Kriegserklärung an das Deutsche Reich nicht angriffen, war die durch die Propaganda vermittelte Stärke des Westwalls. Der Hauptgrund war aber, dass die Regierungen in Paris und London ihren Ländern nur 20 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg

nicht einen neuen offensiven Krieg zumuten wollten. Als im September 1944 die Alliierten die fliehende Wehrmacht/Waffen-SS durch Frankreich zur Reichsgrenze verfolgten, spielte die **Propaganda des unbezwingbaren Westwalls** eine letzte Rolle. Um den Westwall im Norden über Arnheim zu umgehen, wurde von den Alliierten eine riskante Operation mit Luftlandungen und einem Panzervorstoß über eine einzige Straße geplant und durchgeführt. Sie scheiterte an der **Brücke von Arnheim**, die nicht erobert werden konnte.

In der Bitburger Zeitung stand am 24. August 1939 unter der Überschrift: **„Der Westwall, ein neues deutsches Wunder“:**

„Während die Erde voll des hysterischen Kriegsgeschreis der Einkreiser widerhallt und die Kriegsspsychose wie eine verheerende Seuche die Völker der „Friedensfront“ schüttelt, gehen die Ordnungsstaaten, geht das geeinte Großdeutschland in unbeirrbarer und unerschütterlicher Ruhe seiner friedlichen Aufbauarbeit nach, gestützt auf die durch die Tat des Führers geschaffene stolze deutsche Wehr, verstärkt durch die unverbrüchliche Freundschaft großer und starker Nationen, beseelt von bestem soldatischem Geiste, der zu den Wesenszügen des deutschen Volkes gehört. Dieses Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit ist vertieft und verstärkt durch eine neue Großtat des Führers und der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft, die man in Planung und Ausführung als ein neues deutsches Wunder bezeichnen muss, den Westwall. Was hier in der fast unfassbar kurzen Zeit von nur 1½ Jahren in einer unerhörten Gemeinschaftsleistung der ganzen Nation geschaffen wurde, dieser Wall aus Stahl und Eisen, aus Stein und Beton, steht beispiellos da.“

Der Film **„Der Westwall“** beginnt mit eingeblendeten Texten:

„1914“ „Die Einkreisungspolitik der Entente führt zum Weltkrieg - gegen ein Deutschland, dessen Parlament ausreichende Rüstung verweigert hatte.“ „Mit offenen Grenzen steht das Reich gegen eine Welt von Feinden.“ „1938“ „Die Einkreisungspolitik unserer alten Widersacher lebt auf. Westliche Demokratien ermuntern die tschechische Regierung zur Mobilmachung. - Sie wollen über Deutschlands offene Grenzen den Krieg ins deutsche Land tragen.“ „Der Westen des Reiches ist in höchster Gefahr!“

Der Sprecher im Film **„Der Westwall“** greift immer wieder das Friedensmotiv auf:

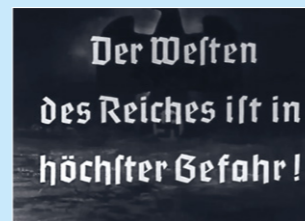
„Dies friedliche deutsche Land sollte wie in früheren Jahrhunderten durch den Einbruch feindlicher Heere verwüstet werden.“ „Zum Schutz des deutschen Landes gib der Führer am 28. Mai 1938 an Heer und Luftwaffe den Befehl zum verstärkten und beschleunigten Ausbau der Westbefestigungen.“ „Hinter diesem Wall aus Stahl und Beton bestellt der deutsche Bauer in Ruhe und Sicherheit sein Feld.“

An einer Stelle im Film **„Der Westwall“** werden die wahren Absichten, die das NS-Regime mit dem Westwall verfolgte, wohl eher unbeabsichtigt durch den Sprecher offengelegt. Den Zeitgenossen wurde die Bedeutung dieser Worte erst drei Wochen später klar:

„Die Befestigungswerke des Westens brauche für den Abwehrkampf so wenig Besatzung, dass die Hauptmasse der deutschen Wehrmacht an anderen Fronten eingesetzt werden kann.“



▲ Titel des Films „Der Westwall“ von Fritz Hippler, 1939.



▲ Texttafel aus dem Film „Der Westwall“ mit der zentralen Behauptung, warum der Westwall hätte gebaut werden müssen.

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



Tafel OST 8

Foto Titel „Wir bauen am Westwall“: Werner Schmachtenberg  
Bilder Film „Der Westwall“: Standbilder aus dem Film „Der Westwall“

# Westlicher Flügel „Westwallwanderweg Islek“

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



Der westliche Flügel zeigt den Westwall auch als Festungssystem, aber ebenso das zeitgenössische Leben in der Eifel, die Kämpfe in den Jahren 1944/45, die Folgen durch Minen, den Naturschutz am Westwall und die Flurbereinigung. Wenn Sie auf der anderen Seite der Straße dem Weg am Waldrand entlang der Höckerlinie folgen, erreichen sie die

## Tafel West 2

Sie ist dem Naturschutz am Westwall gewidmet, der eine wichtige Biotopfunktion in der landwirtschaftlich genutzten Landschaft erfüllt.

*weiter geht es ins Tal zur*

## Tafel West 3

Hier geht es um das Leben in der Eifel und den Einfluss, den der Westwall und besonders sein Bau auf die hier lebenden Menschen gehabt hat.

*weiter im Tal führt der Weg zur*

## Tafel West 4

Hier werden die tödlichen Hinterlassenschaften des Krieges thematisiert: Minen und Blindgänger forderten nach dem Krieg noch viele Todesopfer.

*wieder bergan erreichen Sie die vierreihige Höckerlinie Modell 1938 und in deren Verlauf*

## Tafel West 5

Sie erläutert das Flurbereinigungsverfahren, das diese Westwallwanderwege initiiert und umgesetzt hat.

*an der Höckerlinie Modell 1938 entlang erreichen Sie*

## Tafel West 6

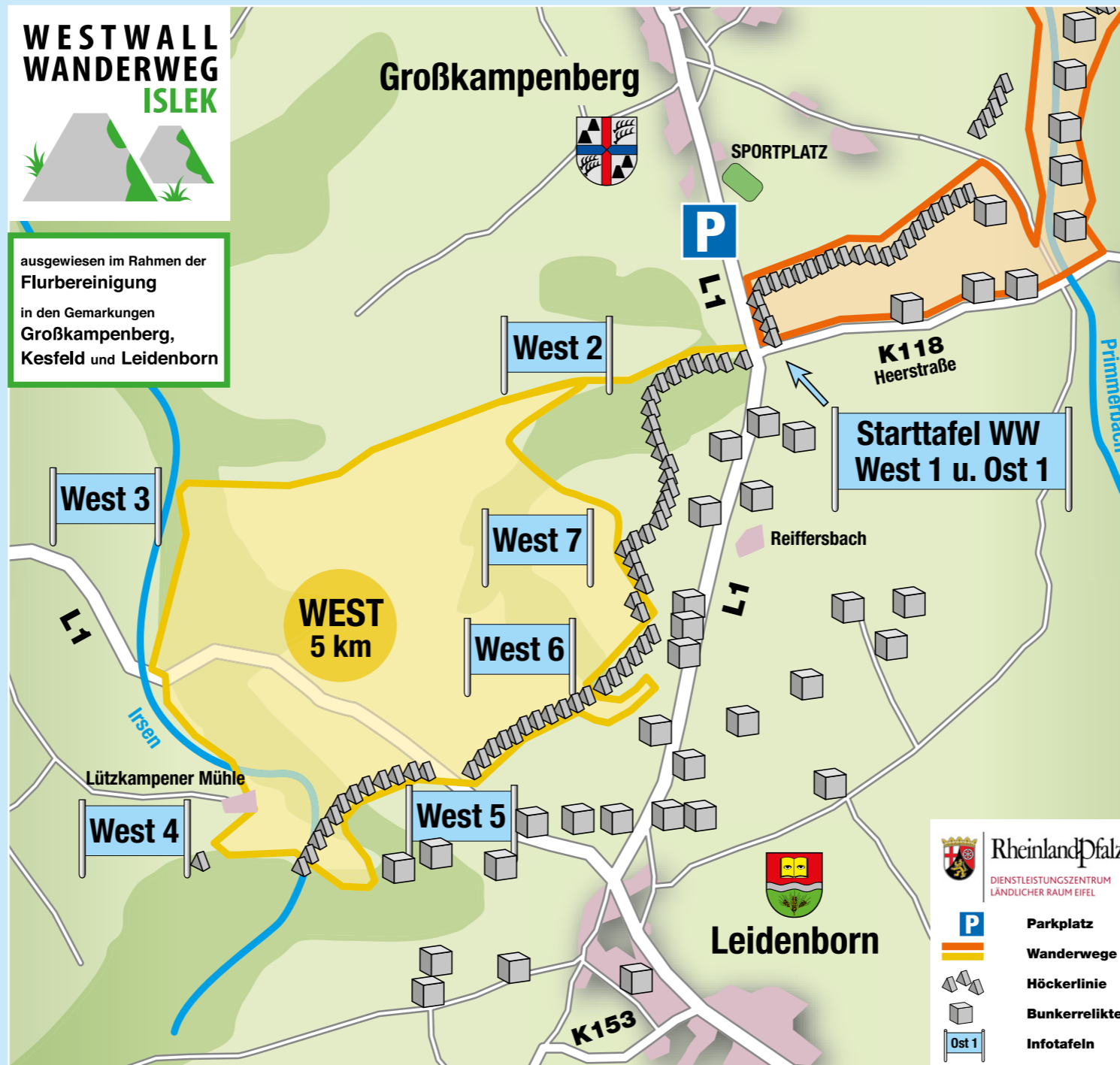
Hier geht es um den vorbereiteten Stellungskrieg und die Rolle des Westwalls 1944/45.

*leicht bergauf geht es weiter zur*

## Tafel West 7

Dreimal wurde diese Gegend in den Jahren 1944/45 erobert und zurückerobert, mit schwerwiegenden Folgen für die Bevölkerung. Davon berichtet die letzte Tafel.

*über einen Feldweg geht es zurück zu dieser Starttafel.*



ausgewiesen im Rahmen der  
**Flurbereinigung**  
in den Gemarkungen  
Großkampenberg,  
Kesfeld und Leidenborn

Rheinland-Pfalz  
DIENSTLEISTUNGSZENTRUM  
LÄNDLICHER RAUM EIFEL

- Parkplatz
- Wanderwege
- Höckerlinie
- Bunkerrelikte
- Infotafeln

Starttafel WEST 1



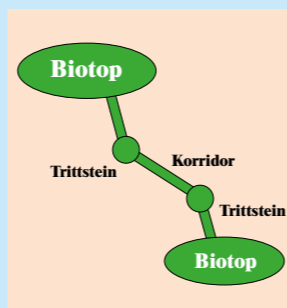
# Naturschutz am ehemaligen Westwall

**Aufwendige Beseitigungsaktionen** von Bunkeranlagen weit außerhalb von Siedlungen und landwirtschaftlichen Flächen trafen ab den späten 1970er Jahren auf **Widerstand durch Umweltschützer** im Bereich des Pfälzer Waldes. Naturschützer und Biologen begannen daraufhin die Naturschutzfunktion von Westwallruinen wissenschaftlich zu erfassen. In den 1980er Jahren erschienen zahlreiche Publikationen zur Biotop-Funktion des ehemaligen Westwalls in naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften. Der Naturschutz am Westwall wurde ab 1985 in Politik und Öffentlichkeit diskutiert. Neben den Naturschutzverbänden beschäftigten sich zunehmend auch die Umweltministerien der Länder mit dem Westwall. Man versuchte **naturverträgliche Alternativen zur bisherigen Abrisspraxis** zu finden. Zum Jahrtausendwechsel sorgten Medienberichte über die **Verschwendung von Steuergeldern** zur Beseitigung von Westwallanlagen für Wirbel („Millionengrab Westwall“). Angesichts dieser Kritik war eine kostenintensive Beseitigung von Bunkeranlagen zum Nachteil von Flora und Fauna nicht länger zu rechtfertigen. Im Jahr 2004 wurde der Abriss von Hinterlassenschaften des ehemaligen Westwalls in Rheinland-Pfalz eingestellt.

## Trittsteinbiotop:

Der ehemalige Westwall dient in seiner heutigen Form als wichtiges Trittsteinbiotop für Tiere und Pflanzen. Die gesprengten Bunkerruinen und die Höckerlinien verbleiben in landwirtschaftlich genutz-

ten Landschaften als **unberührte Vegetationsinseln** ohne Bodenbearbeitung, Düngereinsatz und künstlicher Bepflanzung. Diese punkt- und linienförmigen **Überbrückungselemente** nutzen Flora und Fauna, um sich geschützt zwischen räumlich getrennten Habitaten fortzubewegen. Für viele Waldtiere birgt der Aufenthalt auf baumfreien Flächen erhebliche Gefahren und viele Pflanzensamen können landwirtschaftliche Flächen nicht überwinden. Trittsteinbiotop verbinden getrennte Populationen, ermöglichen eine schrittweise Ausbreitung und fördern so den Genfluss. Zudem können Sie die **Neu- und Rückbesiedelung von Lebensräumen** unterstützen.



## Biotopverbund Höckerlinie:

Die Relikte des Westwalls als Trittsteine sind die Voraussetzung für einen Biotopverbund. Darunter versteht man ein **Netz aus Einzelbiotopen**, welche durch **Korridore** untereinander verbunden sind. Im Zuge der Flurbereinigung durch das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) Eifel wurden die Höckerlinien bei Leidenborn, Großkampfenberg und Kesfeld durch eine **Pufferzone** von der landwirtschaftlichen Nutzung abgetrennt und zu einem Korridor verbunden. Der Krautstreifen der

Pufferzone hat sich seitdem zu einer **artenreichen Wiese** entwickelt. In Großkampfenberg und Leidenborn wird die Höckerlinie als **Weidefläche für Schafe** genutzt, die den Bewuchs klein halten und somit eine Verbuschung verhindern. Auf den exponierten Höckerflächen siedeln sich **trockenheitsliebende Pflanzen** an, wie das vom Aussterben bedrohte „Zahnlose Kissenmoos“.



▲ Ein Fuchs blickt erstaunt zwischen Betontrümmern und verbogenen Stahlstäben hervor.

### Weitere Informationen zum Naturschutz am ehemaligen Westwall:

Projekt „Grüner Wall im Westen“ BUND Rheinland-Pfalz  
Pfützenstraße 1 | 54290 Trier | <http://gwiw.bund-rlp.de/>

# Flora und Fauna im Lebensraum „Bunkerruine“

## Moose und Flechten

Viele **Moose und Flechten** benötigen **kalkhaltige Untergründe** wie Kalkfelsen. Der ebenfalls sehr kalkhaltige **Bunkerbeton** ist für solche Moose und Flechten geeignet. Da gesprengte Ruinen eine besonders große Oberfläche aufweisen, konnten an einer Einzelanlage bis zu **72 verschiedene Moosarten** nachgewiesen werden, von denen viele akut gefährdet sind und auf der roten Liste stehen.

## Säugetiere

Westwallbunker sind Lebensräume für fleischfressende Säugetiere. Die besonders schutzwürdige **Wildkatze** ist dafür bekannt, sich in Bunkerruinen niederzulassen. Wo natürliche Felshöhlen fehlen sind Bunkerruinen der ideale Ersatzlebensraum, um Jungtiere aufzuziehen. Auch für **Füchse, Dachse und Marder** sind die wind- und frostgeschützten Betonruinen ein bevorzugter Lebensraum, auch zur **Überwinterung**. Für **Fledermäuse** haben die Westwallanlagen eine besondere Bedeutung. Im Sommer nutzen sie gesprengte Ruinen als Tagesquartier, während im Winter intakte Bunker und Stollen ideal zum Überwintern sind. Es ist davon

auszugehen, dass die ungestörten Winterquartiere am ehemaligen Westwall entscheidend zur **Erholung der Fledermausbestände** beigetragen haben.

## Vögel

**Neuntöter und Zaunkönige** nutzen Biotopinseln mit gesprengten Westwallanlagen zur Aufzucht ihrer Brut in landwirtschaftlich genutzten Gebieten. Auch bodenlebende Vögel wie **Rebhühner** profitieren von verbuschten Betonrelikten als **Deckung und Rückzugsort** in der ansonsten baum- und strauchfreien Feldflur.

## Amphibien und Reptilien

Für Lurche wie den **Feuersalamander, Frösche und Kröten** bieten versumpfte Bunkerruinen und Kabelbunker ideale Lebensverhältnisse. Die frostfreien Ruinen bieten einen guten Schutz vor winterlicher Kälte und helfen beim Überwintern. Im Sommer bieten Westwallrelikte im Offenland einen idealen **Sonnenplatz für Reptilien** und können das Fehlen natürlicher Felsen ausgleichen. Auf dem erwärmten Beton von Bunkern und Höckerlinien konnten die auf der roten Liste stehenden **Mauer- und Zauneidechsen** nachgewiesen werden.



◀ Angesprengter Bunker im Hürtgenwald mit Stahlgittertüren für Fledermäuse.



◀ Gesprengter Westwallbunker aus Stahlbeton mit Moosen und Flechten.

Fotos  
Vermooster Bunker und Fuchs:  
Martin Lang  
Foto Fledermausbunker:  
Werner Schmachtenberg  
Abbildung Trittsteinbiotop:  
Martin Lang  
Literatur:  
- Altena/Mewes:  
„Zum Umgang mit den Westwallanlagen“,  
Trier 2014  
- Grüner Wall im Westwall/BUND RLP  
- Röller/Übel:  
„Der Westwall in der Südpfalz“,  
Ludwigshafen 2012

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



Tafel WEST 2



# Auswirkungen des Westwallbaus auf das Leben in der Eifel

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



## Gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderung

Durch den Westwallbau änderte sich die von der Selbstversorgungswirtschaft geprägte Eifel von einem Tag auf den anderen grundlegend. Für die Errichtung der Bunkeranlagen wurden **Grundstücke enteignet**. In Privat- und Gemeindehäusern wurden **Arbeiter einquartiert** und es wurden **Arbeiterlager errichtet**. Die soziale Zusammensetzung änderte sich grundlegend. Auch wirtschaftlich brach man mit den alten Strukturen. War das Dorfleben zuvor von einem „Geben-und-Nehmen“ im Sinne einer Tauschwirtschaft geprägt, so kam mit dem Westwallbau eine nie gekannte Menge an Bargeld in die Eifel. Örtliche Gastronomie und Einzelhandel profitierten von den auswärtigen Arbeitern, die Bevölkerung schätzte die **erweiterten Arbeitsmöglichkeiten**. Bäcker, Metzger, Bau- und Fuhrunternehmen arbeiten dem „Bauprojekt“ Westwall zu und **schufen Arbeitsplätze**.

## Kriminalität und Polizeihaftlager

Aus der neuen Lebenssituation ergaben sich auch Probleme zwischen den Arbeitern und der einheimischen Bevölkerung. Es kam zu **Reibereien mit einheimischen Männern** und auch untereinander. Ihren Frust über den harten Arbeitsdrill ertränkten



▲ US-Soldaten vor (noch) unzerstörten Häusern.

nicht wenige Arbeiter im **Alkohol. Schlägereien und Saufgelage** waren an der Tagesordnung. Auch die Fälle von **„Arbeitsverweigerung“** häuften sich. Die örtlichen Polizeikräfte waren mit der Situation überfordert und erhielten Verstärkung. So wurden 37 Polizeibeamte aus Düsseldorf nach Prüm verlegt. Um die Arbeitsdisziplin zu gewährleisten, richtete die Reichsführung an verschiedenen Stellen sogenannte **Polizeihaftlager** ein, wo „arbeitsunwillige“ und kriminell gewordene Arbeiter interniert und „um-erzogen“ wurden. Für die Arbeiter im Bereich der Südeifel war das **Polizeihaftlager Hinzert** (bei Trier) zuständig, das Mitte 1940 mit dem SS-Sonderlager Hinzert zu einem Konzentrationslager zusammengefasst wurde. Im **SS-Sonderlager/KZ-Hinzert** wurden

bis Kriegsende ca. 10.000 Menschen gefangen gehalten und durch Zwangsarbeit ausgebeutet. **321 von Ihnen wurden dort nach vorliegenden Dokumenten ermordet**. Die tatsächliche Zahl der Opfer war bestimmt höher.

## Verkehr

Der Westwallbau führte zu einem erheblich **erhöhten Verkehrsaufkommen**. Durch den Zeitdruck waren Geschwindigkeitsüberschreitungen an der Tagesordnung. Viele der engen Straßen und Wege in der Eifel waren für andauernden LKW-Verkehr nicht ausgelegt. Beschwerden über **unsachgemäße Fahrweise** waren daher ebenso an der Tagesordnung wie **schwere Verkehrsunfälle**. Der Verkehrslärm belastete die Dorfbewohner zusätzlich.



▲ Wegweiser bei Großkampfenberg 1944.



▲ Gedenkstätte des SS-Sonderlagers/KZ Hinzert. Im Hintergrund die Dokumentations- und Begegnungsstätte.

## Religiöse Konflikte

Viele der Westwallarbeiter waren **Protestanten**. Daraus ergaben sich Konflikte, wenn eine große Zahl an evangelischen Arbeitern zu Bauarbeiten in einer katholischen Region wie dem Saarland oder der Eifel eingesetzt wurde.

## „Westwallkinder“

Die Arbeiterschaft am Westwall bestand hauptsächlich aus **jungen Männern** zwischen 20 und 30 Jahren.

Die Westwallarbeiter, oft aus großen Städten, waren für junge Frauen in den überwiegend ländlich und katholisch-konservativ geprägten Gebieten oft interessant. Zwischen ihnen entwickelten sich nicht selten Beziehungen, aus denen auch „Westwallkinder“ hervorgingen. Die Veränderungen waren drastisch und geschahen in sehr kurzer Zeit, **nachhaltig waren sie jedoch nicht**. Ab etwa 1941 hielt mit dem Ende der Arbeiten am Westwall auch das dörfliche Leben wieder Einzug.

## Die Heimat wird zum Schlachtfeld

Den Einheimischen war bald nach Baubeginn bewusst,

was eine Bunkerlinie in der Heimat bedeutete: **Wenn es zum Krieg kommt, dann wird unser Zuhause das Schlachtfeld.**

Und so kam es. Am 16. September 1944 erreichten US-Truppen Kesfeld. Bis Dezember 1944 verlief die Front zwischen Kesfeld und Niederüttfeld. Dann kam die deutsche Ardennenoffensive. **90% vom Dorf Kesfeld wurden zerstört**. Im Februar 1945 wurde die Südeifel durch die Amerikaner befreit.

### ZEUGEN DER ZEIT

Nikolaus Hoffmann aus Kesfeld erinnert sich:

„Sie können sich kaum vorstellen wie das damals war. Unser Leben auf dem Dorf hatte sich von einem Tag auf den anderen um 180 Grad gedreht. Es war wie im Wunderland. Aus dem ganzen Reich kamen Arbeiter und es wurde Tag und Nacht gebaut. Wir waren ja ganz arme Bauern und haben von dem gelebt, was wir auf dem Hof hatten. Ich erinnere mich noch daran, dass jeden Morgen eine Kolonne Arbeiter an unserem Haus vorbeikam und ihre Butterbrote wegwarf. Unser Hund hat monatelang nur die Salami von den Broten gefressen. Dass jemand seine Brote wegwerft, das war für uns unvorstellbar. So etwas wie Überfluss kannten wir vorher überhaupt nicht.“

\*\*\*

Dieter Leyhr aus Dillingen/Saar erinnert sich:

„Mein Vater kam aus Pforzheim in Baden-Württemberg und war evangelisch. Als er dann für die Bauarbeiten ins Saarland gerufen wurde, war das Verhältnis zu den Katholiken nicht so gut.“

\*\*\*

Nikolaus Hoffman aus Kesfeld:

„Nach dem Krieg in Frankreich war hier alles wieder wie vorher.“

\*\*\*

Nikolaus Hoffman aus Kesfeld erinnert sich:

„Im Frühjahr 1937 war in unserem Haus ein Ingenieur namens Ahrens einquartiert. Er war den ganzen Tag im Gelände unterwegs. Zwar durfte er uns nicht viel sagen, es war ja alles geheim, aber wir wussten bald, dass hier in der Eifel Bunker gebaut werden sollen.“



▲ Eine ausgefahrene Furt und ein zerstörtes Gebäude – Folgen des Krieges.

Foto Hinzert: Cayambe (CC-BY-3.0)

Fotos Großkampfenberg: Ralph Morse - LIFE Collection

Literatur:

- Geschichtlicher Arbeitskreis Bitburger Land: „Dokumentation Westwall in der Eifel“, Bitburg 1994
- Übel/Rölller: „Der Westwall in der Südpfalz“, Ludwigshafen 2012
- Bader/Welter: „Das SS-Sonderlager/KZ Hinzert“, in Benz/Distel: „Der Ort des Terrors. Band 5. Hinzert, Auschwitz, Neuengamme“, München 2007
- Bettinger/Büren: „Der Westwall“, Osnabrück 1990

Tafel WEST 3



# Minen und Munition

## Mineneinsatz im Westwall

Am Westwall kamen **Schützen- und Panzerminen** zum Einsatz. Noch heute können diese Minen im Bereich des Westwalls aufgefunden werden. Sie sind immer noch lebensgefährlich! Die **Schrapnellminen (S-Mine) Modell 35 und Modell 44** sind Splitterminen, die nach Auslösung etwa einen Meter in die Luft springen und erst dann explodieren. Sie töteten oder verletzten nicht nur den Soldaten, der auf sie trat oder ihren Stolperdraht auslöste, sondern alle in seiner Umgebung. Die **Glasmine 43** und die von einem Holzkasten umhüllte **Schützenmine 42** enthalten nur sehr wenig Metall und konnten im Zweiten Weltkrieg wie auch heute noch nur sehr schwer aufgespürt werden. Bei der **Stockmine** ist die Sprengladung von einem Betonkörper mit Metallsplittern umgeben. Panzerminen sollten die Ketten von Panzern zerstören oder die nur schwach gepanzerte Unterseite des Panzers durchschlagen, daher löst beispielsweise die **Tellermine (T-Mine) 35** nur bei einer hohen Last von 90 bis 190 kg aus. Auf einem Feldweg konnte dies bedeuten, dass ein leichter Wagen mehrfach folgenlos über die Mine fuhr. Wenn er dann bei der Ernte erstmals schwer beladen zurückfuhr...

## Hinterlassenschaften des Krieges

Im Bereich des Westwalls verblieben unmittelbar nach Kriegsende tausende tückische Hinterlassenschaften des Krieges in der Landschaft. Einerseits waren es die **ausgedehnten Minenfelder** zwischen der damaligen Reichsgrenze und den Bunkeranlagen des Westwalls, andererseits eine **unüberschaubare Menge an nicht detonierten Sprengkörpern (Blindgängern) und zurückgelassener Munition**. Als im Frühjahr des Jahres 1945 die Bevölkerung in ihre Dörfer zurückkehrte, begann der Zweite Weltkrieg auch nachträglich noch seine Opfer zu fordern. Insbesondere Kinder und Jugendliche fielen ihrer Neugier zum Opfer und wurden **durch Explosionen verletzt oder getötet**. Auch Landwirte wurden bei der Ausübung ihrer Arbeit häufig Opfer von Minen oder Blindgängern. Oft waren nicht nur Landflächen vermint, sondern auch Gebäude, die somit unbewohnbar wurden. **Die ausgedehnten Minenfelder hinderten die Bauern daran, ihr Land zu bestellen, das man als Ernährungsbasis dringend brauchte**. Darum hatte die Minen- und Munitionsräumung in der frühen Nachkriegszeit höchste Priorität.

## Minenräumung

Kurz nach dem Krieg begann daher die Minenräumung entlang des Westwalls. Die Arbeiten wurden zunächst von **deutschen Kriegsgefangenen, insbesondere Pionieren**, durchgeführt, denen eine beschleunigte Entlassung in Aussicht gestellt wurde. Im Jahr 1946 wurden angesichts des großen Aufwands **Minenräumkommandos aus Freiwilligen** gebildet. Die Arbeit war sehr gefährlich. Zwischen 1945 und 1960 starben über 120 Minensucher in der Eifel. Im selben Zeitraum wurden in der Eifel 30.000 scharfe Bomben und Granaten von Minensuchern gesprengt oder entschärft. Auch heute befinden sich noch viele Tonnen scharfer Munition im Boden. **Allein im Jahr 2015 wurden in Rheinland-Pfalz 30 Tonnen scharfe Kampfmittel geborgen und beseitigt.**



**T-Mine 35  
(Tellermine 35)**

Gewicht ~10kg, Sprengstoffgewicht 5,5kg  
Durchmesser 320mm  
Auslösedruck 90-100kg (am Rand), 190kg in der Mitte  
Durchschlagsleistung 80-100mm Panzerstahl  
Über 4,2 Millionen gebaut



**Glasmine 43  
(Schützenmine 43)**

Gewicht 1,5kg, Sprengstoffgewicht 0,2kg  
Durchmesser 152mm oben, 127mm unten  
Auslösedruck 8-10kg (Hebelzünder)  
5kg (Druckzünder, chemisch)  
ca. 11 Millionen gebaut

Mine fast komplett aus Glas mit geringem Metallanteil. Die Mine war und ist heute nur sehr schwer zu orten. Glassplitter sind sehr schwer auf einem Röntgenbild zu sehen.



**Schützenmine 42**

Mine fast komplett aus Holz, Zünder aus Bakelit/Metall. Mine war nur schwer mit einem Minendetektor zu orten, der geringe Auslösedruck und der vorgespannte Zünder machen die Mine extrem gefährlich.

Gewicht 0,5kg, Sprengstoffgewicht 0,2kg  
Länge 128mm, Breite 98mm, Höhe 60mm  
Auslösedruck 2,5kg-5,5kg, ab 1944 geändert auf 4 bis 8kg  
ca. 21 Millionen gebaut



**S-Mine 35  
(Schützen-/Spring-Schrapnellmine)**

Die Mine springt 4-5 Sekunden nach der Auslösung ca. 1m aus dem Boden und zerknallt. Dabei gibt sie ca. 350 Schrapnellkugeln frei, die im Umkreis von 20m tödlich sind. Auf 100m verursacht die Mine schwerste Verletzungen. Die abgebildete Mine verfügt über drei Zünder.

Gewicht 4kg, Sprengstoffgewicht 0,2kg  
Durchmesser 122mm, Höhe 130mm  
Auslösung über Druck (4-6kg), Zug (ca. 4kg) oder elektrische Fernzündung  
ca. 9,5 Millionen gebaut



**Stockmine  
(Betonmine)**

Der Minenkörper besteht aus gegossenem Beton mit Metallsplittern.

Gewicht 2-2,5kg, Sprengstoffgewicht 0,1kg  
Durchmesser 72mm, Höhe 155mm  
Auslösung über Zugzünder, ca. 4kg Zug erforderlich  
ca. 6 Millionen gebaut



**S-Mine 44**

Die Mine springt 4-5 Sekunden nach der Auslösung ca. 1m aus dem Boden und zerknallt. Dabei gibt sie ca. 400 Splitter frei, die im Umkreis von 20m tödlich sind. Auf 100m verursacht die Mine schwerste Verletzungen.

Gewicht 4kg, Sprengstoffgewicht 0,2kg  
Durchmesser 122mm, Höhe 130mm  
Auslösung über Druck (4-9kg), Zug (ca. 4kg) oder elektrische Fernzündung  
Zahl der gefertigten Minen nicht bekannt

Fotos: H. Volke  
Literatur:

- Doris Seck: „Nachkriegsjahre an der Saar“, Saarbrücken 1983
- Der Spiegel 26/1951: „Wie ich die V1 entschärfte“
- Die Zeit 03.07.1958: „Der Tod lauert noch im Eifelwald“

### ZEUGEN DER ZEIT

Nikolaus Hoffmann aus Kesfeld erinnert sich:  
*„Unsere Stube lag voll mit Artilleriemunition, das mussten wir zuerst ausräumen. Es war alles vermint. Fast jeden Tag ging einer in die Luft hier, von den Bauern und von den Soldaten, die die Minen entschärfen sollten. Viele gute Bekannte sind durch Minen umgekommen. Ich selbst habe mit dem Pflug eine Panzermine aus dem Boden gepflügt und im Frühjahr auch eine mit der Egge. Im Frühjahr 1945 fuhr meine Tante mit unseren Kühen auf die Weide als plötzlich eine Kuh auf eine Mine trat. Genau dort hatten wir ein paar Wochen vorher bereits gemäht.“*

++++ KAMPFMITTEL SIND ++++  
 ++++ LEBENSGEFÄHRLICH ++++

Falls Sie Gegenstände finden, bei denen es sich um Kampfmittel (Bomben, Minen, Granaten, sonstige Munition) handeln könnte, halten Sie bitte unbedingt Abstand und informieren Sie sofort das zuständige Ordnungsamt oder die Polizei.

**Kampfmittel niemals berühren und niemals transportieren!**

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



Tafel WEST 4



# Integrale Bodenordnung am Beispiel Leidenborn

Landwirtschaft · Naturschutz · Gewässerschutz · Tourismus



<p><b>DLR Eifel</b> (Dienstleistungszentrum ländlicher Raum Eifel) Abteilung Ländliche Bodenordnung Westpark 11 54634 Bitburg</p>	<p><b>Flurbereinigung</b></p> <p>In den aneinandergrenzenden Gemeinden Großkampenber, Heckhuscheid, Kesfeld und Leidenborn wurden zur Zukunftssicherung im ländlichen Raum über eine Gesamtlaufzeit von etwa 10 Jahren Anfang der 2000-er Jahre vereinfachte Flurbereinigungsverfahren gemäß § 86 Flurbereinigungsgesetz (FlurbG) mit integriertem Ansatz durchgeführt.</p> <p>Ein Alleinstellungsmerkmal und eine besondere Herausforderung dieser Bodenordnungsverfahren war die Behandlung und Sicherung der Westwallrelikte, die in Form von Bunkerresten und Höckerlinienabschnitten weite Bereiche der Landschaft durchziehen.</p> <p>In enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit allen betroffenen Trägern und sonstigen Stellen konnten diese militärischen Relikte konfliktfrei in die Agrarstrukturverbesserung eingebunden werden.</p>
<p><b>Verfahrensdaten / Ausgangslage</b></p>	<p>Gesamtfläche der 4 Flurbereinigungen: 2.390 ha mit 860 Eigentümern landwirtschaftliche Nutzfläche (LN): 1.565 ha forstwirtschaftliche Nutzfläche (FN): 722 ha 4 Ortsteile: 47 ha</p> <p>19 ortsnähebetriebe mit Schwerpunkt: Milchviehhaltung / alternative Energiegewinnung</p> <p>&gt; agrarstrukturelle Flächenmängel in Land- und Forstwirtschaft (Grundstückszahl, Größe, Form, Eigentumszersplitterung)</p> <p>&gt; Erschließungsmängel durch unzureichendes Wegenetz mit Ausbaumängeln</p> <p>&gt; mangelhafte Katastersituation (Abmarkung, Grenzübereinstimmung)</p> <p>&gt; Flurstückserschneidung durch Westwallrelikte</p> <p>&gt; Naturschutzdefizite (Landschaftsbild, Biotopsicherung)</p> <p>&gt; mangelhafte Gewässersituation (Strukturgüte)</p>
<p><b>Ziele Maßnahmen / Ergebnisse</b></p>	<p><b>Flächenverbesserung</b> durch Flächenzusammenlegung, Flächenvergrößerung und Formverbesserung Bildung großer Bewirtschaftungseinheiten Zusammenlegungsverhältnis LN von 0,3, 5:1 Verstopfung der Schlaggräben von ca. 200m auf 400m Förderung langfristiger Flächenpacht Unterstützung einer Teilaussiedlung</p> <p><b>Erschließungsverbesserung</b> durch Anlage und bedarfsgerechten Ausbau des Wirtschaftswegenetzes durch vollständige Neuvermessung und bedarfsgerechte Abmarkung zeitgerechter Eigentumsnachweis</p> <p><b>Katastererneuerung</b> durch Übertragung des Eigentums der Höckerlinienabschnitte und Bunkerreste in öffentliche Hand und Ausweisung von Pufferbegleitstreifen mit extensiver Nutzung im Umfang von 14 ha durch Regulierung und Abmarkung Grundstücksgrenzen in der Ortslage und Unterstützung von Dorfentwicklungsmaßnahmen Planung und Anlage der Westwallwanderwege OST und WEST</p> <p><b>Dorferneuerung</b> Ausweisung Spielplatz, Ortsrandwanderwege, Bauflächenmanagement</p> <p><b>Naturschutz/Landespflege</b> Planung und Ausweisung von Kompensationsmaßnahmen für Eingriffe in Natur und Landschaft Verbesserung des Landschaftsbildes durch private Teilnahme an der Aktion „Mehr Grün durch Flurbereinigung“</p> <p><b>Verbesserung der Gewässersituation</b> durch Ankauf, Finanzierung und Ausweisung von Gewässerrandstreifen mit extensiver Nutzung im Zuge der „Aktion Blau“ des Landes Rheinland-Pfalz im Umfang von 33 ha; Eigentumsübertragung mit Absicherung im Grundbuch</p> <p><b>gesamtes Investitionsvolumen 3,5 Mio €</b> (davon über 80% öffentliche Förderung)</p>
<p><b>Verfahrensschritte</b></p>	<p>Ein Flurbereinigungsverfahren gliedert sich in mehrere Verfahrensabschnitte der Planung, Verwaltung und des Vollzugs. Die beteiligten Grundstückseigentümer werden durch den gewählten Teilnehmervorstand vertreten und genießen umfassenden Rechtsschutz zu allen behördlichen Entscheidungen, die durch Verwaltungsakte (VA) gekennzeichnet sind.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Anordnung der Flurbereinigung durch Flurbereinigungsbeschluss (VA)</li> <li>- Wahl des Teilnehmervorstandes durch die Grundstückseigentümer</li> <li>- vermessungstechnische Bearbeitung (Luftbildvermessung, terrestrische Vermessungen, Abmarkung der neuen Grundstücksgrenzen)</li> <li>- Durchführung und Feststellung (VA) der Bodenbewertung durch unabhängige Sachverständige der Land- und Forstwirtschaft</li> <li>- Planung, Abstimmung, Finanzierung, Genehmigung und Ausbau der Wege-, Gewässer- und Landespflege-maßnahmen zusammen mit TG-Vorstand, oberer Flurbereinigungsbehörde und Trägern öffentlicher Belange</li> <li>- Planung und Erörterung der Flächenzuweisung mit den Beteiligten im Planungsstadium</li> <li>- Einweisung in die neue Wirtschaftsfächen durch Besitzzuweisung (VA)</li> <li>- Aufstellung und Anhebung zum Flurbereinigungsplan (VA)</li> <li>- Eigentumsübergang durch Ausführungsanordnung (VA) zum Flurbereinigungsplan</li> <li>- Erneuerung der Nachweise für Liegenschaftskataster, Grundbuch und sonstiger öffentlicher Verzeichnisse</li> <li>- Förderung langfristiger Verpachtung und finanzieller Abschluss</li> <li>- Verfahrensabschluss durch Schließfeststellung (VA)</li> </ul>



1 Bau von Wirtschaftswegen



2 Krautstreifen mit Höckerlinie als Kompensationsmaßnahme



3 Unterstützung einer Teilaussiedlung



4 Offenhaltung durch Beweidung



5 Biotopverbund „Höckerlinie“



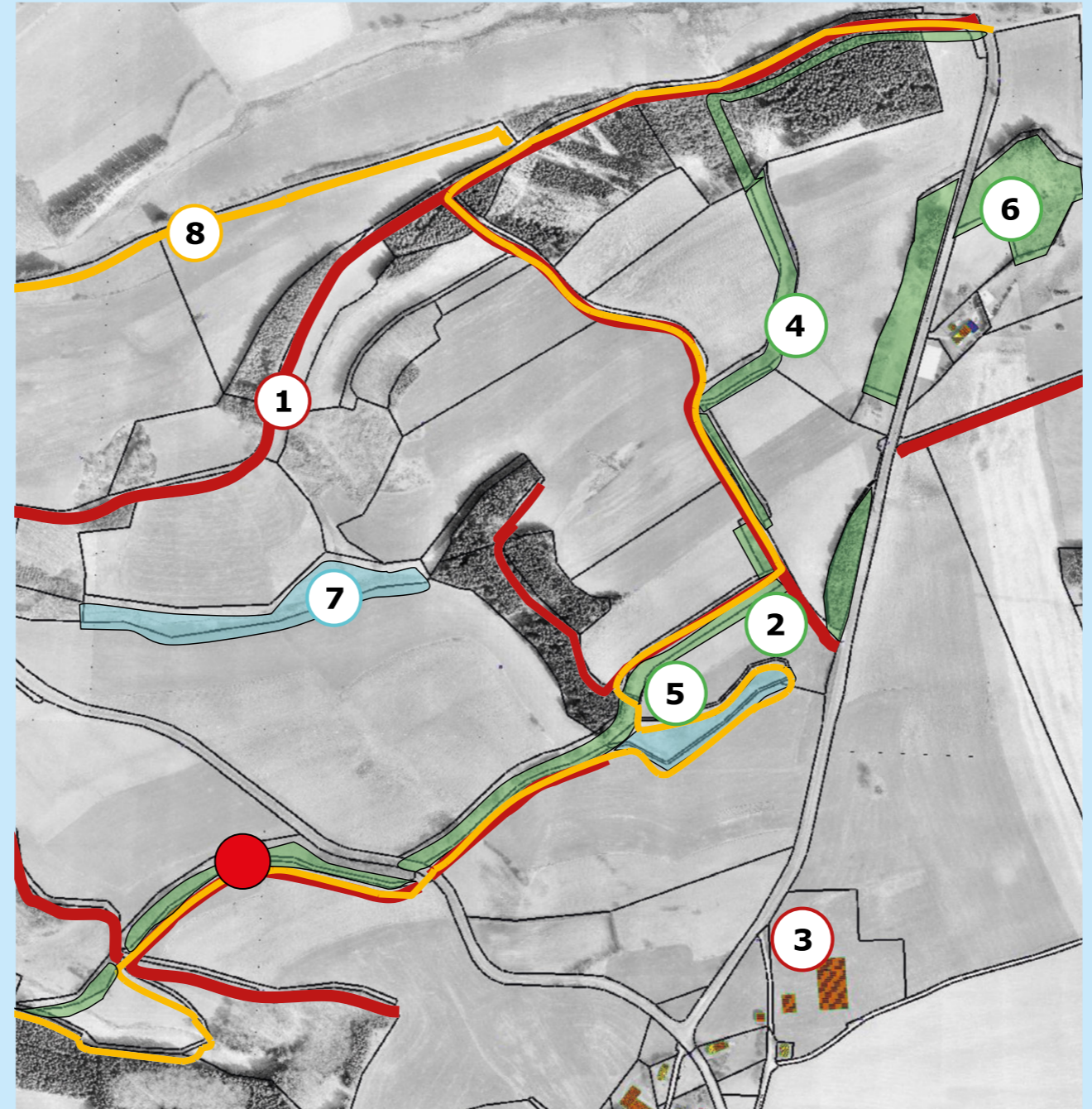
6 Sicherung eines Bunkerbiotops



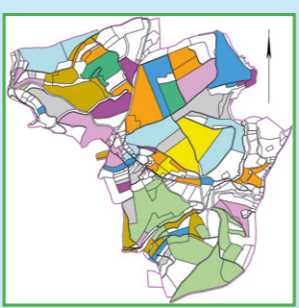
7 Sicherung von Quellsümpfen



8 Ausweisung eines Wanderweges



Flurstruktur vor Flurbereinigung:  
zersplitterter und ungünstig geformte Wirtschaftsfächen



Flurstruktur nach Bodenordnung:  
großflächige Bewirtschaftungseinheiten mit Wegeanbindung und Neuvermessung

Fotos: Wegebau, Krautstreifen, Siedlung, Schafe, Bunkerruine, Quellsumpf u. Wanderweg: DLR-Eifel • Foto: Höckerlinie: Torsten Weber  
Abbildungen: Flurstruktur-ALT und -NEU: DLR-Eifel • Grafikentwurf und Text: Michael Plein DLR Eifel

Tafel WEST 5



# Höcker und Bunker – Der vorbereitete Stellungskrieg

Mit dem Westwall wurde das **Stellungssystem des Ersten Weltkriegs** in einer modernisierten Form an der Reichsgrenze gebaut. Der Westwall folgte zwar einer **linearen Konzeption**. Die deutschen Festungspioniere stellten jedoch die **Prinzipien von Dezentralisation und Tiefe** in den Vordergrund. Neben größeren Werken sollten **viele kleine Anlagen** auch tiefer **im Landesinneren** errichtet werden (**Tiefenstaffelung**). Das Ziel war **lückenfreies Maschinengewehrfeuer** auf der gesamten Länge und Tiefe des Westwalls.

## Die Siegfriedstellung

Bereits während des Ersten Weltkriegs wurden komplette Stellungssysteme im Hinterland der Front gebaut. Die sog. **Siegfriedstellung** wurde 1917 hinter der Westfront neu gebaut, um mit einem Rückzug auf diese gut ausgebaute Stellung in optimaler Lage Truppen zu sparen und Reserven bilden zu können. Die **MEBU (Mannschafts-EisenBeton-Unterstände)** und Maschinengewehr (MG)-Stände konnten optimal geschützt und wirksam im Gelände platziert werden und ungestört von Artilleriefeuer mit besten Transportmöglichkeiten für das notwendige Material gebaut werden. Diese Erfahrungen mussten von den deutschen Festungspionieren nach dem Ersten Weltkrieg nur noch um die neuesten Erkenntnisse ergänzt werden.

## Der technische Fortschritt

Beim Bau des Westwalls mussten die Festungspioniere einige Neuerungen beachten. Der **Panzer** war zu berücksichtigen und führte zu Panzerhindernissen wie der Höckerlinie und zur Integration von Panzerabwehrkanonen. **Kampfgase** waren eine große Gefahr für die Soldaten in Bunkern und führten zu gasdichten Öffnungen und maschineller Lüftung mit Gasfiltern. Die **Kommunikation aus Bunkern** war schwierig und gleichzeitig lebensnotwendig, daher erhielt jeder Bunker einen **Telefonanschluss** an das tief vergrabene Festungskabelnetz, welches auch heute noch den ganzen Westwall durchzieht. Und gegen **Flugzeuge** wurde 20 – 30 km hinter dem Westwall eine weitere Festungslinie gebaut, die **Luftverteidigungszone West (LVZ West)**, ausgestattet mit schweren 8,8 cm-Flugabwehrgeschützen gegen einfliegende Bomber und leichten 2 cm-Maschinengewehrkanonen gegen Tiefflieger, aber auch mit MG-Ständen und Höckerlinien zur Bodenverteidigung.

## Das Limes-Programm

Die Festungspioniere planten auch große **Werkgruppen** mit unterirdischem Zugang im Hinterland und begannen tlw. mit deren Bau. Allerdings sollte der so geplante Westwall **erst 1952 fertig** werden, was dem Mangel an Stahl, Geld und Arbeitskraft geschuldet war. Dies war Adolf Hitler jedoch viel zu lange, er wollte Krieg führen, solange das Deutsche Reich noch einen **Rüstungsvorsprung** hatte. Im ersten Schritt wollte er die **Tschechoslowakei zerschlagen**. Daher befahl er im Juni 1938 den Bau von **10.000 Unterständen und 1.800 MG-Schartenständen**, die bis zum 1. Oktober 1938 fertig sein sollten, das sog. **Limes-Programm**. Mit der Bauorganisation beauftragte er den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Fritz Todt, der Erfahrungen und eine fertige Bauorganisation aus dem Autobahnbau mit brachte. Diese Bauorganisation ist als **„Organisation Todt“ (OT)** bekannt geworden, sie baute im Zweiten Weltkrieg auch noch Atlantikwall, U-Boot-Bunker und weitere militärische Bauten im deutsch besetzte Europa.

## Kriegführung 1939/40

Vom 3. September 1939 bis zum 10. Mai 1940 blieb es am Westwall bis auf kleinere Scharmützel ruhig. So konnte am Westwall trotz seiner Frontlage noch weiter gebaut werden. Die deutsche **Propaganda** über den „unbezwingbaren Westwall“ traf sich mit dem Unwillen der Franzosen und Briten, einen erneuten Stellungskrieg zu führen. Das Ergebnis war der sog. **„Sitzkrieg“**. Die Wehrmacht führte allerdings während des Westfeldzuges ab dem 10. Mai 1940 vor, wie Bunkeranlagen und deren Besatzungen bekämpft werden konnten: Mit **Flachfeuer** aus Panzer-, Panzerabwehr- und Flugabwehrkanonen und mit **Hohlladungen** und Flammenwerfern gegen die Scharten.

## Kriegführung 1944/45

Die US-Truppen waren auf eine **mobile, gepanzerte Gefechtsführung** ausgerichtet. Festungskampf gehörte nicht zu ihren Kernfähigkeiten. Bei der Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 hatten sie am **Strandabschnitt „Omaha“** erlebt, wie verlustreich ein Kampf gegen Befestigungen sein konnte. Und der Westwall hatte eine **10-fach größere Bunkerdichte** als der Atlantikwall. So waren die Alliierten erst einmal vorsichtig und versuchten, den Westwall

im Norden über Arnheim zu umgehen, was jedoch scheiterte. Der Westwall konnte den Krieg jedoch nicht mehr entscheiden, sondern nur noch verlängern.

Die **Panzerabwehr des Jahres 1938** konnte den Panzern des Jahres 1944 nicht mehr gefährlich werden, die 76 mm-Kanonen der US-Armee durchschlugen die 10 cm dicken „Panzer“-Platten (aus weichem Walzstahl!) der Westwallbunker glatt und die **Panzerabwehrrakete „Bazooka“** konnte auch gegen Scharten eingesetzt werden. Nachdem die Wehrmacht ihre letzten Reserven in der **Ardennenoffensive** verbraucht hatte, konnten die Alliierten den Westwall ab Februar 1945 endgültig durchstoßen und zum Rhein vordringen. Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende.



▲ Drei Schüsse aus einer 76mm-Kanone haben die Schartenplatte aus weichem Walzstahl glatt durchschlagen.



▲ Der andersfarbige Hügel vor der Baumgruppe ist ein typisches Zeichen für einen zerkleinerten und übererdeten Westwallbunker.

Literatur: Werner Schmachtenberg:  
Der Westwall in Rheinland-Pfalz, Band 1, Mainz 2018  
Fotos: Schartenplatte und übererdeter Bunker, Werner Schmachtenberg





# Westwallkämpfe 1944/45

Nach der Landung der Alliierten in der **Normandie am 6. Juni 1944** konnten sie erst am 30. Juli 1944 aus dem Landungskopf ausbrechen und am 19. August 1944 große Teile der Wehrmacht in Frankreich im **Kessel von Falaise** einschließen. Danach war die Wehrmacht in Frankreich auf der Flucht, am 11. September 1944 erschienen die Alliierten an der Reichsgrenze und damit am Westwall.

In den Wochen davor war der Westwall auf Anweisung des NS-Regimes durch den Einsatz von **bis zu 500.000 Menschen**, darunter auch Frauen, Kinder, Zwangsarbeiter und russische Kriegsgefangene, wieder notdürftig rearmiert worden. Es fehlte jedoch eine moderne Panzerabwehr, die Truppen bestanden teilweise aus infanteristisch völlig unerfahrenem **Marine- und Luftwaffenpersonal**. Etliche Bunker waren anfangs gar nicht besetzt.

## Der 1. US-Angriff

Am 14. und 15. September 1944 stieß die **28. US-Infanteriedivision** von Westen auf die Linie Roscheid – Üttfeld – Kesfeld – Heckhuscheid vor. Um die Westwallbunker entbrannten heftige Kämpfe, bei denen die US-Truppen auch Panzer und gepanzerte Bulldozer einsetzten, um die Bunkeröffnungen zu beschießen oder zuzuschütten. Am 20. September warf ein **Gegenangriff der 10. Kompanie des Panzergrenadierregiments 4** die US-Truppen an der Straße Heckhuscheid – Niederüttfeld um einen Kilometer zurück. Ab Ende September 1944 wurde es an der Front bei Großkampenberg ruhig, die Amerikaner überwachten das Gebiet mit Patrouillen, die Hauptkampflinie lag auf den Hängen hinter der Our und das Gros der Truppen lag in **Ruhequartieren in Belgien**.

Die deutschen Truppen unternahmen ebenfalls keine größeren Operationen, die Truppen wurden ausgebildet und verstärkt. Die Wehrmacht bereitete eine große Offensive im Westen vor, Deckname „Wacht am Rhein“.

## Die Ardennenoffensive



▲ *US-Soldaten im Straßengraben, vermutlich am nördlichen Ortsausgang von Großkampenberg Richtung Heckhuscheid.*

Am Morgen des 16. Dezember 1944 stießen deutsche Truppen im Rahmen der auch „Rundstedtoffensive“ genannten Ardennenoffensive **von Kesfeld nach Großkampenberg** vor. Nach hartnäckigem Widerstand der Amerikaner gelang es ihnen am nächsten Tag, den



▲ *Amerikanischer MG-Trupp marschiert nach Großkampenberg.*

Ortsteil Berg zu besetzen. Auf dem Weg nach Belgien wurde **bei Dasburg die Our überschritten**, die deutschen Verbände rückten durch Luxemburg Richtung Bastogne vor. Bastogne konnte nicht erobert werden und störte den weiteren deutschen Vormarsch, von Süden rückte General Pattons 3. US-Armee gegen Bastogne vor. Am 23. Dezember 1944 klarte das Wetter auf und die **US-Luftwaffe** konnte Bastogne versorgen und massive Angriffe gegen die Truppen der Wehrmacht und der Waffen-SS fliegen. Aufgrund der Verluste und des mangelnden Nachschubs lief sich die „Ardennenoffensive“ fest und brach schließlich zusammen. Die deutschen Truppen zogen sich zurück. Ende Dezember 1944 kehrten die geflüchteten Dorfbewohner wieder zurück. Sie fanden ihre Häuser zerstört und ausgebrannt vor.

## Der 2. US-Angriff

Am 1. Februar 1945 waren die Amerikaner wieder da, das **358. Infanterieregiment** nahm Heckhuscheid ein. Am 7. Februar 1945 wurde auch Großkampenberg vom **Kampfkommando R der 11. US-Panzerdivision** wieder eingenommen. Um die Bunker des Westwalls, die hier von Kampfgruppen der **276. Volksgrenadierdivision** besetzt waren, entbrannten harte Kämpfe. Der Westwall wurde auch in der Schneeeifel durchstoßen, die Entscheidung fiel jedoch weiter im Norden mit der intakt eroberten Eisenbahnbrücke bei Remagen und dem Übergang über den Rhein bei Wesel.



▲ *US-Funker unter dem Orteingangsschild von Großkampenberg.*



▲ *US-Funker und Funkgerät unter dem Ortsschild im Norden von Großkampenberg, diesmal von der anderen Seite fotografiert.*

## Die Folgen

Da die Front dreimal über die Dörfer rollte, kam es zu großen Verlusten an historischer Bausubstanz. Erhalten blieben jedoch die Höckerlinien des Westwalls. Die gefallenen US-Soldaten wurden außerhalb des Deutschen Reiches beigesetzt, kein Amerikaner sollte in deutscher Erde ruhen müssen. Die gefallenen deutschen Soldaten waren anfangs in 72 kleineren Gräberfeldern in der Region bestattet worden und wurden zwischen 1954 und 1959 von dort auf den Soldatenfriedhof Daleiden umgebettet, auf dem heute 3.224 Soldaten ruhen. Er ist damit die größte Kriegsgräberstätte in Rheinland-Pfalz.



▲ *Die Rotunde des Soldatenfriedhofs Daleiden, auf dem die in der Region gefallenen deutschen Soldaten beigesetzt wurden.*

Fotos Großkampenberg: Ralph Morse - LIFE Collection  
Foto Daleiden: Verbandsgemeinde Arzfeld  
Literatur: Christoffel, Edgar: Krieg am Westwall 1944/45; Band 1 Seiten 108, 109, 205, Band 2 Seite 384.

WESTWALL  
WANDERWEG  
ISLEK



Tafel WEST 7